



DHI

Reparaturförderung und Handwerk

**Anforderungen des Handwerks an eine Reparaturplattform:
Perspektiven ausgewählter Fachverbände des reparierenden
Gewerbes**

Julia Maxi Bauer | Nicole Stegmüller



Reparaturförderung und Handwerk

Anforderungen des Handwerks an eine Reparaturplattform: Perspektiven ausgewählter Fachverbände des reparierenden Gewerbes

Erstellt im Rahmen des DHI Forschungs- und Arbeitsprogrammes 2024/2025 unter dem Titel „RepHW – Reparaturförderung und Handwerk“ beauftragt vom Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH).

Autorinnen

Julia Maxi Bauer, Institut für Betriebsführung im DHI e. V., bauer@itb.de

Nicole Stegmüller, Institut für Betriebsführung im DHI e. V., stegmueller@itb.de

Herausgeber



itb – Institut für Betriebsführung im DHI e. V.

Unterweingartenfeld 6, 76135 Karlsruhe

www.itb.de

Karlsruhe, Januar 2026

Bitte zitieren als

Bauer, J. M.; Stegmüller, N. (2026): Reparaturförderung und Handwerk. Anforderungen des Handwerks an eine Reparaturplattform: Perspektiven ausgewählter Fachverbände des reparierenden Gewerbes. Karlsruhe: Institut für Betriebsführung im Deutschen Handwerksinstitut e.V.

Danksagung

Wir danken allen beteiligten Personen und Fachverbänden herzlich für ihre Bereitschaft, an dieser Studie mitzuwirken. Und dem ZDH (Dörte Meyer, Referatsleiterin Umweltpolitik und Robert Moczygemba) für die wertvolle inhaltliche Mitwirkung.

Veröffentlichung des Instituts für Betriebsführung im DHI e. V.



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie



DHKT



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Handwerk und Reparatur	6
Studiendesign	9
Ergebnisse der Interviews mit dem Zentralverband des Deutschen Handwerks zur Sicht auf das „Recht auf Reparatur“	10
Ergebnisse der Interviews mit Fachverbänden der reparierenden Gewerke	13
Boots- und Schiffbauer	13
Büchsenmacher	17
Dachdecker	19
Elektro- und Informationstechnische Handwerke	23
Gold- und Silberschmiede	28
Karosserie- und Fahrzeugbauer	30
Musikinstrumentenbauer-Handwerk	34
Rollladen- und Sonnenschutztechniker	38
Sanitär-Heizung-Klima Handwerke	41
Schuhmacherhandwerk	44
Textilreinigerhandwerk	47
Zweirad-Handwerk	51
Zusammenfassung der Anforderungen an die Reparaturförderung	56
Zusammenfassung der genannten Anforderungen an eine zentrale Informationsplattform zur Reparaturförderung	61
Bisherige Reparaturplattformen und Einordnung für das Handwerk	70
Fazit und Ausblick	74
Literaturverzeichnis	76
Anhang	79

Einleitung

Vor dem Hintergrund von Wirtschafts- und Finanzkrisen, wachsender Umweltbelastungen und ökologischer Krisen sowie dem Klimawandel sieht sich das Handwerk einer Situation gegenüber, in der nachhaltiger Konsum wie auch die Reparatur von Alltagsgegenständen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Reparaturen, so wird aus den geführten Gesprächen deutlich, sind schon lange Teil der handwerklichen Tradition zahlreicher Gewerke und leisten durch die Verlängerung des Produktlebenszyklus einen wesentlichen Beitrag zur Ressourcenschonung, zur Abfallvermeidung sowie zur Erreichung der Ziele der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) und der Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie (NKWS).

Ein nachhaltiger Umgang mit Vorprodukten und Rohstoffen erfordert eine differenzierte Betrachtung der Herstellung und Nutzung unterschiedlicher Konsumgüter – von technischen Geräten über alltägliche Gebrauchsgegenstände bis hin zu Bau- und Einrichtungselementen. Die negativen Umweltauswirkungen des aktuellen Konsumniveaus und der vorherrschenden Produktionspraktiken betreffen sämtliche Produktkategorien und belasten zunehmend die natürlichen Ökosysteme. Reparaturen stellen in diesem Zusammenhang eine wirksame Strategie dar, um die Lebensdauer verschiedenster Produkte zu verlängern und damit Ressourcen zu schonen. Ob Fenster, Schuhe oder Smartphones – je nach Produktart unterscheiden sich die technischen Anforderungen, wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Akzeptanz von Reparaturen teils erheblich. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in der Struktur der beteiligten Akteurinnen und Akteure wider: Handwerksbetriebe mit spezialisierten Qualifikationen, zivilgesellschaftlich getragene Reparatur-Initiativen und staatliche Stellen, die Reparaturanreize schaffen und fördern wollen, prägen das Reparaturgeschehen in Deutschland. Damit zeigt sich: Die wirksame Förderung von Reparaturen muss den spezifischen Anforderungen verschiedener Produktgruppen Rechnung tragen, um als wirkungsvolles Element innerhalb eines ressourcenschonenden Versorgungssystems erfolgreich zu sein.

Dennoch stehen Verbraucherinnen und Verbraucher bei der Inanspruchnahme von Reparaturdienstleistungen oft vor erheblichen Herausforderungen – sei es aufgrund mangelhafter Informationslage, intransparenter Kostenstrukturen oder fehlendem Zugang zu geeigneten Fachbetrieben in der Nähe. An dieser Stelle setzt das „(EU-)Recht auf Reparatur“ an, das am 31.07.2026 in nationales Recht überführt werden soll. Dieses sieht u. a. vor, eine Online-Plattform zur besseren Vernetzung von Verbraucherinnen und Verbrauchern mit Reparaturdienstleistern – z. B. Handwerksbetrieben – bis zum 31.07.2027 zu etablieren.

Die vorliegende Studie nimmt eine umfassende Analyse zur Sichtweise von reparierenden Gewerbegruppen des Handwerks bezüglich der Reparatur im Handwerk vor. Dazu wurden qualitative Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZDH) sowie von Fachverbänden des reparierenden Handwerks geführt. Ziel war es, einen aktuellen Einblick in den Stellenwert von Reparatur im Handwerk, in bestehende Strukturen, zu aktuellen Herausforderungen und zu Bedarfen der einzelnen Gewerke zu gewinnen. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Entwicklung und Umsetzung einer zentralen Informationsplattform für Verbraucherinnen und Verbraucher, welche als Instrument zur Förderung von Reparaturen dienen soll. Die zusammengefassten Ergebnisse der Interviews ermöglichen einen praxisnahen Überblick und sollen einen wertvollen Beitrag zur Weiterentwicklung politischer, gesellschaftlicher und handwerksbezogener Maßnahmen im Bereich der Reparaturkultur leisten.

Handwerk und Reparatur

Reparatur, vom lateinischen *reparare* „wiederherstellen“ abgeleitet, ist ein zentraler Bestandteil der Kreislaufwirtschaft und umfasst die gezielte Wiederherstellung abgenutzter oder defekter Objekte, um deren Funktionalität und Lebensdauer zu sichern (Geissdoerfer et al. 2020; Bergmann 2014). Sie beschränkt sich dabei nicht auf das bloße Instandsetzen, sondern beinhaltet kreatives Handeln, die Verbesserung des ursprünglichen Zustands sowie innovative Problemlösungen (Sennett 2012; Schubert 2018). Instandhaltungsmaßnahmen wie Inspektion, Wartung, Reparatur und Zustandsbeurteilung sichern eine langfristige Nutzbarkeit von Produkten.

Reparatur ist in mehrfacher Hinsicht relevant: technisch, ökonomisch, juristisch und sozial. Sie beeinflusst die Lebensdauer von Produkten, die Kosten-Nutzen-Abwägung, Verbraucherrechte sowie lokale Wirtschaft, Beschäftigung und soziale Gerechtigkeit (Bauer et al. 2023). Historisch war Reparatur ein elementarer Bestandteil der vorindustriellen Knappheitsgesellschaft, verlor jedoch mit Industrialisierung und Massenproduktion an Bedeutung, erlebte aber in Krisenzeiten wieder Aufschwünge. Elektrifizierung, Globalisierung und geplante Obsoleszenz veränderten die Praxis, die Kostenrelationen und die Wahrnehmung von Reparatur (Reith 2002; Grewe 2017).

Über den reinen ökonomischen Nutzen hinaus trägt Reparatur zur Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit bei, fördert den Wissenstransfer, die Technikmündigkeit der Nutzerinnen und Nutzer sowie gesellschaftliche Teilhabe. Damit ist sie ein integraler Bestandteil wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Systeme (Bertling & Leggewie 2016).

Reparatur und Wartung sind trotz Massenkonsum und Wegwerfmentalität weiterhin relevant, insbesondere bei Investitionsgütern, Produktionsanlagen und Infrastruktur, da sie deren langfristige Nutzung sichern und als Grundlage für Produktion und Dienstleistungen dienen (Krebs et al. 2018; Zumbrägel 2018). Auch im privaten Bereich werden wertgeschätzte Objekte repariert, wobei sich Techniken vom einfachen „Flicken“ hin zum Austausch von Ersatzteilen verschoben haben, begleitet von Kundenservices für Haushaltsgeräte und Automobile (Derwanz 2018; Krebs et al. 2018). Seit den 1970er Jahren rückte die Umweltbewegung die ökologischen Vorteile von

Reparaturen in den Fokus, während Technisierung, sinkende Reparierbarkeit und Müllprobleme gesellschaftliche Debatten über Nutzungsdauer und Ressourcenschonung auslösten (Grewe 2017). Reparatur ist heute Teil von Suffizienz- und Postwachstumsdiskursen, die auf geringeren Ressourcenverbrauch, Wiederverwendung und gemeinsamen Nutzen abzielen (Thonipara et al. 2021)

Mit der EU-Richtlinie (EU) 2024/1799 zum „Recht auf Reparatur“ wird erstmals ein europaweit verbindlicher Rahmen geschaffen, der die Reparaturfähigkeit von Produkten strukturell stärkt und Verbraucherinnen und Verbrauchern einen leichteren Zugang zu Reparaturdienstleistungen ermöglicht. Ziel der Richtlinie ist es, Herstellende zu verpflichten, Produkte reparierbar zu gestalten, Ersatzteile sowie technische Informationen bereitzustellen und Reparaturen auch nach Ablauf der gesetzlichen Gewährleistung anzubieten (Europäische Kommission, 2023; Europäisches Parlament, 2024; Europäische Union, 2024). Die nationale Umsetzung soll bis zum 31. Juli 2026 erfolgen (IFH Köln et al., 2025).

Ein zentrales Instrument zur Umsetzung der Richtlinie ist die geplante Europäische Online-Plattform für Reparaturen, die Verbraucherinnen und Verbrauchern den Zugang zu qualifizierten Reparaturbetrieben und relevanten Informationen erleichtern soll. Diese Plattform soll Transparenz schaffen, die Sichtbarkeit regionaler und handwerklicher Reparaturdienstleistungen erhöhen und eine praktische Umsetzung des Rechts auf Reparatur unterstützen (European Commission, 2025; Arnold, 2024). Während die Europäische Kommission für die IT-Infrastruktur zuständig ist, obliegt den EU-Mitgliedstaaten die Festlegung der Teilnahmebedingungen sowie die Verwaltung und Verifizierung registrierter Reparaturbetriebe in ihrem Hoheitsgebiet.

Gemäß der Richtlinie soll die Plattform bis 2027 betriebsbereit sein und mindestens eine nationale Instanz pro Mitgliedstaat umfassen. Sie muss Suchfunktionen nach Produktkategorien, Standorten und Reparaturbedingungen (z. B. Verfügbarkeit, Dauer, Preis, Qualitätsstandards) enthalten und Verbraucherinnen und Verbrauchern ermöglichen, das europäische Formular für

Reparaturinformationen direkt über die Plattform anzufordern (Arnold, 2023; Europäische Union, 2024).

Aus Sicht von Handwerksbetrieben bestehen zentrale Hemmnisse bei der Umsetzung des „Rechts auf Reparatur“ insbesondere in steigenden Kosten, die sich aus Personalaufwand, Arbeitskosten und der Preisgestaltung für Ersatzteile ergeben, sowie im vorhandenen Fachkräftemangel (Bauer et al., 2023; Arnold, 2024; IFH Köln et al., 2025). Hinzu kommen Herausforderungen auf Kundenseite: z. B. die Bereitschaft Konsumgewohnheiten zu ändern, Reparaturkosten zu akzeptieren und den Mehraufwand für Öffentlichkeitsarbeit oder Werbung seitens der Betriebe zu tragen. Auch die zunehmende Komplexität technischer Produkte erschwert eine Reparatur und erfordert spezielle Werkzeuge, Diagnosesoftware und kontinuierliche Weiterbildung (Bauer et al., 2023).

Wirksame Fördermöglichkeiten ergeben sich auf mehreren Ebenen: Informationsbereitstellung und Sensibilisierung von Verbraucherinnen und Verbrauchern zu Nachhaltigkeit, reparaturfreundlichem Produktdesign, angemessene Preise für Ersatzteile, finanzielle Anreize (Reparaturboni oder Mehrwertsteuersenkungen), juristische Maßnahmen gegen geplante Obsoleszenz, Förderung werthaltiger Produkte sowie gezielte Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote im Handwerk (Bauer et al., 2023; IFH Köln et al., 2025). Vor diesem Hintergrund ist es zentral, in den direkten Austausch mit den Fachverbänden zu treten, um branchenspezifische Herausforderungen, Bedarfe und Potenziale zu identifizieren – ein Ziel, das in der vorliegenden Studie umgesetzt wird. Eine Informationsplattform bietet hierbei eine große Chance, die gewonnenen Erkenntnisse gewinnbringend zu nutzen, indem sie Verbraucherinnen und Verbraucher umfassend informiert, die Sichtbarkeit der reparierenden Betriebe erhöht, den Zugang zu Reparaturdienstleistungen erleichtert und eine Reparaturkultur insgesamt stärkt.

Studiendesign

Das Institut für Betriebsführung im DHI e.V. (itb) führte im Auftrag des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZDH) die Studie Reparaturförderung und Handwerk (RepHW) im Rahmen des Forschungs- und Arbeitsprogramms 2024/2025 durch. Im Kontext des europäischen „Recht auf Reparatur“ und dessen anstehende Umsetzung in Deutschland wurde mit 13 Fachverbänden des reparierenden Handwerks gesprochen, um ein Anforderungsprofil des Handwerks zu den Themen Reparaturförderung und Ausgestaltung einer Informationsplattform für Verbraucherinnen und Verbraucher zu erstellen. Die Gespräche mit den Fachverbänden wurden im Zeitraum von März 2025 bis Mai 2025 durchgeführt.

Obwohl sich das „Recht auf Reparatur“ in der derzeitigen Fassung nur auf bestimmte Produktkategorien bezieht, ist es nicht ausgeschlossen, dass es in Zukunft auch auf andere Produktkategorien ausgeweitet wird. In dieser Studie lag der Fokus vorrangig darauf, möglichst umfassend die Bedarfe aus dem Handwerk an Reparatur, Reparaturförderung und auf die geplante Online-Plattform zu erfassen und darzustellen.

Ergebnisse der Interviews mit dem Zentralverband des Deutschen Handwerks zur Sicht auf das „Recht auf Reparatur“

Um die rechtliche Dimension in Bezug auf das Handwerk einzuschätzen, wurden im April und Mai 2025 zwei Experteninterviews zur Ausgestaltung vom „Recht auf Reparatur“ aus Sicht des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZDH) geführt. Diese Einschätzungen werden im Folgenden dargestellt.

Nach Einschätzung der befragten Expertinnen und Experten lässt der Kommissionsvorschlag zum „Recht auf Reparatur“ noch wesentliche Aspekte offen, welche für das Handwerk und die konkrete Umsetzung relevant sind. Ein Aspekt, der laut den Interviews besonders für das reparierende Handwerk relevant ist, ist der Zugang zu wichtigen Daten rund um die Reparatur. Dieser sollte auch für freie Werkstätten umfangreich gewährleistet sein und nicht nur für zertifizierte Herstellerunternehmen. Wie dieser Datenzugang jedoch konkret gestaltet werden soll, ist den Experten nicht bekannt.

Darüber hinaus betonten die Befragten, dass Unklarheiten beim Begriff der „Reparierbarkeit“, bestehen und es damit noch keine klare Angabe gibt, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit ein Produkt als reparierbar einzuschätzen ist. Ein weiterer, aktuell unklarer Aspekt bezieht sich laut den Gesprächen auf die Einbindung des digitalen Produktpasses (DPP) und dessen Konsequenzen für das Handwerk. Zusätzlich soll gemäß der EU-Kommission ein EU-Reparaturformular (auf freiwilliger Basis) eingeführt werden. Dieses ist für Betriebe des Handwerks, welche häufig kleine und kleinste Betriebe mit einer geringen Mitarbeitendenzahl sind, mit zu viel Bürokratiebelastung verbunden, kritisieren die Experten. Der eigentliche Mehrwert gegenüber einem klassischen Kostenvoranschlag sei für die Betriebe nicht eindeutig. Lediglich bei standardisierten Reparaturen könnte ein solches Formular ggf. sinnvoll sein. Hingegen bei komplexen Reparaturen – wie sie im Handwerk oft angeboten und durchgeführt werden – wäre es eine zusätzliche Hürde für Betriebe. Denn die Dauer der Reparatur, die exakten Kosten etc. können vorab nicht im Detail festgelegt werden, so die Befragten.

Die Interviews zeigen, dass auch bezüglich der geplanten Reparaturplattform noch wesentliche Fragen zur Umsetzung bestehen. Aus Perspektive des Handwerks sollten – so die Experten – bestehende und hochspezialisierte Plattformen jedoch nicht verdrängt werden, sondern bestenfalls deren Synergieeffekte genutzt werden. Im Gegensatz zu branchenspezifischen Plattformen sollte die neu entstehende Plattform vor allem gewerkeübergreifend gedacht werden und funktional sein. Wie genau das geschehen soll, ist laut den Befragten, ebenfalls noch nicht genau festgelegt. In der Plattform ist eine EU-Schnittstelle vorgesehen. Unklar bleibt jedoch, ob die nationale Plattform rechtlich gesehen noch weiter runterskaliert werden darf: z. B. auf Bundesländer- oder Regionalebene. Für viele der angebotenen Reparaturen wäre dies sicher aufgrund der regionalen Verankerung des Handwerks wie auch vor Umweltaspekten wünschenswert. Nach Einschätzung der befragten Expertinnen und Experten ist außerdem fraglich, wie solch eine Skalierung aussehen könnte. Denkbar wäre z. B. eine Deutschlandkarte mit Verlinkungen auf nationale Plattformen oder eine regionale Suchfunktion. Und ein weiterer zentraler Aspekt der Plattform ist noch nicht geklärt: Wer wird diese Plattform betreiben und wie soll sie finanziert werden?

Die EU-Kommission sieht im „Recht auf Reparatur“ vor, dass klare Qualitätskriterien für Reparaturangebote angegeben werden. In den Interviews wurde deutlich, dass zur Sicherung der Qualität von Reparaturangeboten eine Vorabkontrolle des Betriebes mittels Prüfung über eine Eintragung in der Handwerksrolle äußerst relevant ist. Womit sich die Frage stellt, wie dies bundesweit gewährleistet werden kann. Die Handwerkskammern könnten in diesen Prozess laut den Expertinnen und Experten des ZDH zwar theoretisch eingebunden werden, allerdings gibt es auch hier Kapazitätsengpässe, um diese Vorabkontrollen flächendeckend zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang ist auch unklar, wie ein mögliches Spannungs- und Konkurrenzverhältnis zwischen eingetragenen Handwerksbetrieben und Reparaturinitiativen (z. B. Repaircafés) gelöst werden könnte. Insbesondere durch die hohe Auslastung von Handwerksbetrieben, die aufgrund von Personal- und Fachkräfteengpässen oft an der Belastungsgrenze agieren, könnten Reparaturinitiativen in den Kategorien Kosten und Dauer der Reparatur (bzw. schnelle Verfügbarkeit der Reparatur) gewinnen – jedoch möglicherweise auf Kosten einer gesicherten

Qualität, so ein Experte. Es braucht daher eine besondere Art der Sichtbarmachung, ob es sich um einen Handwerksbetrieb oder eine Reparaturinitiative handelt.

Beide Gesprächspartner betonen, dass eine Plattform-Registrierung auf einer Freiwilligkeit der Betriebe beruhen sollte. Im „Recht auf Reparatur“ ist außerdem vorgesehen, dass die Registrierung für Betriebe kostenlos ist. Ferner bedarf es einer aufwändigen Bewerbung der Plattform und einer spezifischen, userfreundlichen Gestaltung, sodass diese einfach und intuitiv von Betrieben genutzt werden kann. Die Betriebe sollten in der Handhabung der Plattform klare Vorteile durch die Nutzung der Plattform erkennen. Technisch muss sie außerdem niedrighschwellig und flüssig laufen, wird ergänzt.

Nach Einschätzung der befragten Expertinnen und Experten sind solche Anreize, welche Betriebe aktivieren sollen, ihre Reparaturleistungen auf der geplanten Plattform sichtbar zu machen, bisher kaum erwähnt - im Gegensatz zu den Incentives für Kunden und Kundinnen. Daher fordern die befragten Expertinnen und Experten, dass insbesondere die Belange des Handwerks als zentraler Anbieter von Reparaturdienstleistungen mitbedacht werden sollten, sodass diese trotz der oben genannten Incentives für Kunden und Kundinnen gegenüber Herstellerinnen und Herstellern nicht zurückfallen.

Ergebnisse der Interviews mit Fachverbänden der reparierenden Gewerke

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Interviews mit Fachverbänden des reparierenden Gewerbes, die umfassende Einblicke in die aktuellen Herausforderungen, Hemmnisse und Förderansätze im Bereich der Reparatur und zur Gestaltung einer möglichen Informationsplattform zur Reparaturförderung aus der Perspektive des Handwerks geben. Die Ausführungen spiegeln die Perspektiven und Erfahrungen der Verbands-Vertreterinnen und -Vertreter wider.

Boots- und Schiffbauer

Das Interview mit Claus-Ehlert Meyer, Geschäftsführer des Deutschen Boots- und Schiffbauerverbands e. V., wurde im April 2025 geführt. Im Gespräch wurden zentrale Herausforderungen und Potenziale der Reparaturpraxis der Boots- und Schiffbauer thematisiert.

Gesamtsicht auf Reparatur bei Boots- und Schiffbauern

Im Handwerk der Boots- und Schiffbauer nimmt die Reparatur eine zentrale Stellung ein. Von den Handwerksbetrieben fokussiert sich nur ein kleiner Teil auf den Neubau, während die Mehrheit überwiegend Reparatur- und Wartungsarbeiten ausführt. Die Reparatur wird von vielen Bootsbesitzerinnen und -besitzern bevorzugt, da der Wiederverkaufswert älterer Boote gering ist und eine Modernisierung oft wirtschaftlicher als ein Neukauf erscheint. Dabei umfasst eine Reparatur weit mehr als das einfache Beheben von Defekten; insbesondere sind umfangreiche „Refit-Maßnahmen“ von Bedeutung. Ziel eines Refits ist es, die Technik auf den neuesten Stand zu bringen, den Wert des Bootes zu steigern und die Funktionalität, den Komfort und den Stil zu verbessern. Hierzu zählen beispielsweise das Deckerneuern, Lackierungen, Elektronik sowie der Einbau neuer Ausstattungen. Das „Refit-Geschäft“ gilt als lukrativer als ein Neubau, da Reparaturen häufig auf Stundenbasis abgerechnet werden, was flexible Preisgestaltungen ermöglicht.

Das Gewerk der Bootsreparatur in Deutschland ist durch eine geringe Größe und Spezialisierung geprägt. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass lediglich drei Berufsschulen im Bundesgebiet

eine Ausbildung im Bereich Bootsbau anbieten. Die Mehrheit der Betriebe sind kleine bis mittlere Unternehmen, die sich überwiegend auf Reparatur- und Refit-Leistungen konzentrieren. Trotz der Konkurrenz durch polnische Bootsbauer, die aufgrund ihrer langjährigen Tradition und geringeren Löhne einen klaren Wettbewerbsfaktor darstellen, verbleiben etwa 90 % der Reparaturaufträge innerhalb Deutschlands.

Die Werftbetriebe sind regional stark verankert und agieren überwiegend an den Küstenregionen von Ost- und Nordsee sowie in Binnenseeregionen. Für spezielle oder seltenere Bootstypen existieren zudem überregional bekannte Spezialisierungen, sodass häufig ein fester Kundenstamm besteht.

Aktuelle Entwicklungen im Gewerk sind durch Internationalisierung und Digitalisierung geprägt. Das Gewerk ist stark exportorientiert, sieht sich jedoch gegenwärtig mit Überkapazitäten und einer nachlassenden Nachfrage konfrontiert – vor allem nach den coronabedingten Jahren mit sehr starkem Umsatz. Der technische Fortschritt eröffnet den Boots- und Schiffbauern zunehmend neue Perspektiven im Reparaturbereich. So ermöglichen digitale Innovationen wie der Einsatz von 3D-Modellen eine präzise Reproduktion fehlender Bauteile und veranschaulichen das wachsende Potenzial digitaler Werkzeuge. Parallel zu diesen technologischen Entwicklungen wächst in der Branche der Wunsch nach einem stärkeren Austausch von handwerklichem Know-how zwischen den Betrieben. Langfristig verfolgt der befragte Fachverband daher das Ziel, eine Vernetzung der Werften mittels digitaler Lösungen zu fördern und deren Arbeitsabläufe effizienter zu gestalten. Geplant ist vom Fachverband eine zentrale Plattform, die sowohl den Wissensaustausch fördert und administrative Prozesse unterstützen soll. Herzstück dieser Plattform soll eine durch Künstliche Intelligenz (KI) gestützte Wissensdatenbank sein, die Reparaturtipps bereitstellt und bei der Lösung spezieller technischer Herausforderungen hilft.

Darüber hinaus soll das geplante KI-System eine Vielzahl administrativer Aufgaben digital abbilden: z. B. die Verwaltung von Betrieben, Booten, Liege- und Winterlagerplätzen (Bootshäusern). Eine Integration von Lieferantenkatalogen mit aktuellen Preisen ist ebenso vorgesehen wie eine digitale

Erfüllung gesetzlicher Vorgaben, etwa im Bereich der Gefahrstoffdokumentation. Durch zusätzliche Funktionen, z. B. gebündelte Materialbestellungen, sollen Transportwege verkürzt und Kosten wirksam gesenkt werden.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht der Boots- und Schiffbauer

Das Angebot von Reparaturleistungen im Boot- und Schiffsbau wird durch verschiedene Hemmnisse erschwert, die sowohl ökonomischer als auch organisatorischer Natur sind. Ein zentrales wirtschaftliches Hindernis stellen die hohen Kosten dar, welche durch stetig steigende Nebenkosten – insbesondere durch Bürokratie- und Energiekosten bedingt – wachsen.

Die Reparatur wird dadurch erschwert, dass viele frühere Bootsherstellende nicht mehr existieren oder Reparaturanleitungen nicht mehr bereitstellen, was eine technische Umsetzung komplexer macht.

Ein weiteres wesentliches Hemmnis liegt in der fehlenden Transparenz und Dokumentation von Reparaturaufträgen. Hier wird eine Professionalisierung der Arbeitsabläufe als notwendig erachtet. Dabei gehört insbesondere eine verbindliche und transparente Dokumentation von Änderungsaufträgen sowie eine strukturierte Projektorganisation, welche digitale Hilfsmittel einsetzt.

Ein besonders großes Problem im Arbeitsalltag der Betriebe ist der Umgang mit Kundinnen und Kunden im Kontext unvorhergesehener Mehrkosten, die durch zusätzliche Schäden verursacht werden, welche erst während der Reparatur entdeckt worden sind. Das Fehlen formeller Änderungsaufträge und verbindlicher Abzeichnungen führt dabei teilweise zu Konflikten und infolgedessen zu rechtlichen Auseinandersetzungen. Um diesen Herausforderungen entgegenzuwirken, werden Seminare und Fachartikel vom Fachverband aufgesetzt, welche eine Sensibilisierung und Verbesserung der Kommunikationsprozesse fördern sollen. Dennoch gestaltet sich die praktische Umsetzung dieser Maßnahmen weiterhin als schwierig.

Insgesamt ist das Gewerk der Boots- und Schiffbauer in der Reparatur gut aufgestellt. Deren Kundschaft zeichnet sich durch eine hohe Fachkenntnis und gute Vernetzung aus, was stabile

Geschäftsbeziehungen begünstigt. Die Lieferketten für die meisten benötigten Ersatzteile funktionieren zuverlässig, was die betrieblichen Abläufe sichert. Die Bedeutung der Reparatur für den Umsatz der Betriebe wird als sehr hoch eingeschätzt.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht der Boots- und Schiffbauer

Trotz des grundsätzlich positiven Interesses an einer zentralen Plattform zum Reparaturangebot herrscht eine ambivalente Haltung hinsichtlich der aktiven Beteiligung und Pflege der Plattform. Viele Betriebe sehen aufgrund der hohen Auftragslage keinen unmittelbaren Anreiz, zusätzliche Arbeit in die Sichtbarkeit und Pflege einer solchen Plattform zu investieren, daher müsste dieser Teil der Datenerfassung, Datenpflege und Aktualisierung voraussichtlich durch externe Personen unterstützt werden.

Ein weiteres wichtiges Kriterium ist die Qualitätssicherung der gelisteten Betriebe. Es wird vom Fachverband als notwendig erachtet, dass nur tatsächlich existierende und qualifizierte Reparaturbetriebe aufgenommen werden. Die Mitgliedschaft im Fachverband bietet hier bereits eine gewisse Qualitätsgarantie. Allerdings fehlt eine bundesweit übergreifende Instanz, die eine umfassende Kontrolle und Begutachtung sicherstellen könnte.

Außerdem ist zu beachten, dass die Boots- und Schiffbauer häufig international agieren, wodurch eine länderübergreifende Plattform, die das europäische Ausland miteinbezieht, oder eine Verknüpfung von Plattformen aus EU-Nachbarländern ein für dieses Gewerk spannender Aspekt in der Ausgestaltung der Plattform wäre.

Konkrete Vorbilder oder bestehende Plattformen, die als Modell dienen könnten, wurden im Rahmen des Gesprächs nicht genannt.

Büchsenmacher

Das Gespräch mit Karl Prommersberger wurde im Mai 2025 geführt. Herr Prommersberger ist Vorsitzender des Bundesinnungsverbands für das Büchsenmacher-Handwerk und führt die „SPORT TARGET PISTOL by Prommersberger“ in Kühbach. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand die Bedeutung der Reparatur als Ausdruck werterhaltender Produktnutzung – mit Blick auf ökonomische, ökologische und sicherheitsrelevante Aspekte.

Gesamtsicht auf Reparatur bei Büchsenmachern

Jagd- und Sportwaffen sind langlebige Gebrauchsgüter mit hohem ideellem Wert – sie werden gepflegt, angepasst und über Generationen weitergegeben. Ihre Reparatur erfordert daher nicht nur handwerkliches Können, sondern auch ein umfassendes Verständnis für Konstruktion, Historie und Nutzungskontext. Büchsenmacherinnen und -macher agieren in diesem Sinne als Bewahrerinnen und Bewahrer eines komplexen technischen Kulturguts.

Aktuelle Marktveränderungen verschieben die Gewichte innerhalb des Handwerks. Der Direktvertrieb über Onlineplattformen sowie der Import minderwertiger Produkte führen dazu, dass der Anteil unsachgemäß montierter oder fehlerhaft geprüfter Waffen und Zubehörteile steigt. Reparaturbetriebe fungieren zunehmend als nachgelagerte Qualitätskontrollen, ohne zuvor in den Vertrieb eingebunden gewesen zu sein. Das Spektrum der Reparatur reicht von der Sicherstellung mechanischer Funktion bis hin zur Behebung sicherheitsrelevanter Mängel – etwa bei Zielfernrohrmontagen, Schlossmechaniken oder Laufbeschädigungen.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht der Büchsenmacher

Trotz ihrer zentralen Rolle ist die Inanspruchnahme von Reparaturleistungen mit zahlreichen Herausforderungen verbunden. Der Preisverfall infolge des Onlinehandels führt dazu, dass Reparaturen vielen Kundinnen und Kunden als unverhältnismäßig teuer erscheinen. Hinzu kommt eine hohe rechtliche Unsicherheit bei der Bearbeitung gebrauchter Waffen – insbesondere, wenn deren Herkunft oder Zustand unklar ist. Betriebe sehen sich im Zusammenhang mit der

Gewährleistungspflicht bei Reparaturen mit einer haftungsrechtlichen Verantwortung für Produkte konfrontiert, die sie weder gefertigt noch verkauft haben.

Besonders gravierend sind die bürokratischen Mehrbelastungen. Das Waffenrecht schreibt umfangreiche Meldepflichten und Nachweise vor. Prommersberger betont, dass diese Regelungen in keinem angemessenen Verhältnis zum tatsächlichen Sicherheitsgewinn stehen. Im Gegenteil: Die Überregulierung führe dazu, dass notwendige Reparaturen verzögert oder ganz unterlassen werden – mit negativen Folgen für Sicherheit, Qualität und Nachhaltigkeit.

Neben einer praxisnahen Reform des Waffenrechts fordert das Handwerk daher eine stärkere politische Anerkennung seiner gesellschaftlichen Relevanz. Dazu gehört insbesondere die Gleichstellung mit anderen innovativen Handwerksberufen – hinsichtlich Förderfähigkeit, Zugang zu Programmen der Wirtschafts- und Digitalpolitik sowie institutioneller Repräsentation.

Auch der zunehmende Fachkräftemangel stellt eine Hürde dar. Die geringe Zahl an Ausbildungsbetrieben sowie die Abwanderung qualifizierter Fachkräfte in Behörden oder in die Industrie gefährden langfristig das Reparaturwissen des Handwerks. Mittelfristig droht dadurch eine Erosion der Reparaturfähigkeit ganzer, insbesondere strukturschwacher Regionen.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht der Büchsenmacher

Eine zentrale Informationsplattform wird von vielen Betrieben als potenziell sehr nützlich eingeschätzt. Sie könnte als fachlich fundierte Anlaufstelle für rechtliche, technische und organisatorische Fragen dienen und zugleich den Erfahrungsaustausch innerhalb des Handwerks fördern.

Wesentlich ist eine sachgerechte und differenzierte Darstellung des Büchsenmacherhandwerks. Die Plattform sollte Reparaturpraxis anhand konkreter Fallbeispiele, technischer Problemanalysen und sicherheitsrelevanter Schadensmuster veranschaulichen. So ließe sich auch das öffentliche Verständnis für die Komplexität und gesellschaftliche Bedeutung des Handwerks stärken.

Für eine breite Akzeptanz in der Praxis sollte die Plattform niedrighschwellig zugänglich, datenschutzsicher und mit geringem administrativem Aufwand nutzbar sein. Idealerweise integriert sie sich in bestehende betriebliche Abläufe – etwa durch Schnittstellen zur Dokumentation oder durch ein modulares Informationssystem.

Dachdecker

Das Gespräch mit Ulrich Marx wurde im April 2025 geführt. Ulrich Marx ist Hauptgeschäftsführer des Zentralverbands des Deutschen Dachdeckerhandwerks e. V. (ZVDH). Im Dachdeckerhandwerk besitzt die Reparatur traditionell und bis heute eine zentrale Bedeutung.

Gesamtsicht auf Reparatur bei Dachdeckern

Im Gegensatz zu anderen Gewerken, in denen Reparaturen teils erst durch politische oder zivilgesellschaftliche Impulse wieder an Bedeutung gewinnen, stellt die Reparatur im Dachdecker Gewerk seit jeher einen selbstverständlichen Bestandteil der handwerklichen Praxis dar. Dachsysteme sind komplexe Schichtkonstruktionen, deren Funktionalität und Lebensdauer maßgeblich von regelmäßiger Wartung sowie gezielten Instandsetzungsmaßnahmen abhängen. Ein vollständiger Austausch des Daches ist aufgrund hoher Kosten und des technischen Aufwands in der Regel nur in Ausnahmefällen eine Option. Stattdessen ist es gängige und wirtschaftlich sinnvolle Praxis, bei auftretenden Schäden vorrangig Reparaturmaßnahmen zu prüfen und durchzuführen – unabhängig davon, ob es sich um Gewährleistungsfälle oder kostenpflichtige Sanierungen handelt.

Die wirtschaftliche Relevanz der Reparatur im Dachdeckerhandwerk spiegelt sich auch in der Umsatzstruktur des Gewerkes wider: Rund 75 % des Gesamtumsatzes entfallen auf Sanierungen und Reparaturen, nicht auf Neubauten. Diese strukturelle Ausrichtung macht Reparaturen zur wirtschaftlichen Notwendigkeit für nahezu alle Dachdeckerbetriebe. Laut Ulrich Marx existiert im

Dachdeckerhandwerk keine signifikante Anzahl an Unternehmen, die ausschließlich Neubauten durchführen.

Die Erbringung von Reparaturleistungen gehört zum Standardrepertoire und ist fest im Betriebsalltag verankert. Kleinreparaturen, etwa infolge von Sturmschäden, sind dabei häufige Aufträge. Verbraucherinnen und Verbraucher greifen im Bedarfsfall in der Regel direkt auf Dachdeckerbetriebe in der Region zurück, etwa über Suchmaschinen oder durch telefonische Anfragen. Die Reparatur gehört zum Standardangebot nahezu aller Betriebe, sodass keine aufwendige Recherche nach spezialisierten Dienstleistenden erforderlich ist. Dementsprechend sind strukturelle Hürden bei der Durchführung von Reparaturen eher die Ausnahme.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht der Dachdecker

Die Materialversorgung für Reparaturen ist branchenweit gut organisiert. Der Großhandel stellt in der Regel eine schnelle Verfügbarkeit von Ersatzmaterialien sicher, oft innerhalb von 24 Stunden. Kurzzeitige Engpässe – wie sie etwa infolge des aktuellen Ukrainekrieges im Bereich bitumenbasierter Flachdachprodukte auftraten – haben sich inzwischen weitgehend normalisiert.

Dennoch bestehen Herausforderungen, insbesondere im Hinblick auf die nachhaltige Umsetzung von Reparaturmaßnahmen. Ein wesentliches Hemmnis liegt in den mit Reparaturen verbundenen Kosten. Auch wenn sie im Vergleich zu einer vollständigen Neueindeckung deutlich geringer ausfallen, bewegen sich die Aufwendungen selbst für kleinere Instandhaltungen selten unterhalb von 10.000 Euro. Dies stellt insbesondere für ältere Immobilien-Eigentümerinnen und -Eigentümer oder für Menschen mit begrenztem Budget eine spürbare finanzielle Belastung dar. In vielen Fällen führt dies dazu, dass notwendige Reparaturen hinausgezögert werden, was langfristig zu einer Verschärfung der Schäden und entsprechend höheren Folgekosten führen kann.

Langfristig zeichnen sich auch zunehmend Herausforderungen und Chancen im Spannungsfeld von Reparatur und Nachhaltigkeit ab. Die Nachfrage nach ökologischen Materialien steigt kontinuierlich, sowohl im privaten als auch im gewerblichen Sektor. Aspekte wie Recyclingfähigkeit, CO₂-Bilanz und Entsorgungskosten gewinnen bei der Materialwahl und in der

Kundenkommunikation zunehmend an Bedeutung. Gleichzeitig stellen bestimmte Verbundmaterialien – etwa verklebte Schichten aus Styropor und Bitumen – eine besondere Herausforderung für die sortenreine Trennung und Wiederverwertung dar. Zwar existieren bereits fortschrittliche Recyclingverfahren, deren praktische Umsetzung scheitert jedoch oftmals an hohen Kosten.

Insgesamt zeigt sich, dass die Inanspruchnahme von Reparaturleistungen im Dachdeckerhandwerk grundsätzlich niedrighschwellig ist, nachhaltige Reparaturpraktiken jedoch noch gezielter unterstützt werden müssen. Wirksame finanzielle Fördermechanismen, verbesserte Informationsangebote und eine stärkere Differenzierung von Betrieben nach qualitativen Merkmalen stellen zentrale Ansatzpunkte dar, um die ökologische Transformation des Handwerksbereichs zu fördern.

Das im politischen Diskurs diskutierte „Recht auf Reparatur“ wird im Dachdeckerhandwerk mit einer gewissen Gelassenheit aufgenommen. Gleichwohl wird in der Branche ein Ausbau politischer Maßnahmen zur Förderung nachhaltiger Reparaturpraktiken als wünschenswert erachtet. Während bestehende Förderinstrumente – insbesondere im Rahmen der Energieeffizienz – bereits gezielte Anreize für Sanierungsmaßnahmen setzen, fehlt es bislang an einer systematischen Berücksichtigung ökologischer Kriterien. Insbesondere Aspekte wie die Recyclingfähigkeit verwendeter Materialien, die CO₂-Bilanz einzelner Baustoffe oder der Einsatz nachwachsender Rohstoffe finden bislang nur unzureichend Eingang in bestehende Förderlogiken.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht der Dachdecker

Im Dachdeckerhandwerk wird – laut Ulrich Marx – die Idee einer zentralen Informationsplattform für Reparaturleistungen bislang eher mit Zurückhaltung betrachtet. Ein Grund dafür ist, dass Reparaturen innerhalb des Gewerkes zum Standardrepertoire gehören und somit kein grundsätzliches Informationsdefizit über deren Verfügbarkeit besteht. Eine Plattform, die lediglich die grundsätzliche Erbringung von Reparaturleistungen abbildet, würde daher kaum einen

Mehrwert generieren. Relevanz entstünde erst dann, wenn über die bloße Sichtbarmachung hinaus eine Möglichkeit zur differenzierten Darstellung individueller Leistungsprofile angeboten würde.

Ein solcher Mehrwert wäre insbesondere dann gegeben, wenn Betriebe gezielt ihre Spezialisierungen hervorheben könnten – etwa im Hinblick auf ökologische Sanierungsmethoden, recyclingfreundliche Materialien oder die Durchführung von Kleinreparaturen.

Aus technischer Sicht müsste eine solche Plattform möglichst einfach zugänglich und intuitiv bedienbar sein. Eine barrierearme Registrierung für Betriebe ist ebenso essenziell wie die Möglichkeit, zusätzliche Informationen zu Leistungen und Spezialisierungen strukturiert einzupflegen. Der technische Aufbau muss dabei sowohl die Eingabe differenzierter Leistungsmerkmale erlauben als auch deren verständliche Darstellung für Verbraucherinnen und Verbraucher gewährleisten.

Organisatorisch wird aus Sicht des Dachdeckerhandwerks eine zentrale Prüfinstanz als unerlässlich angesehen. Nur so kann sichergestellt werden, dass ausschließlich qualifizierte und in der Handwerksrolle eingetragene Betriebe auf der Plattform vertreten sind. Diese Aufgabe kann nur von den Handwerkskammern übernommen werden, da diese über die nötigen Informationen zur Eintragung in die Handwerksrolle verfügen. Parallel dazu sollten Prüfmechanismen etabliert werden, die unseriöse Anbieterinnen und Anbieter verlässlich ausschließen.

Neben den Handwerkskammern sind auch Fachverbände auf Landes- und Bundesebene als zentrale Stakeholder zu berücksichtigen. Diese würden nicht nur ihre fachliche Expertise einbringen, sondern auch qualitätsrelevante Informationen – etwa zu Materialien, ökologischen Standards oder technischen Verfahren – bereitstellen. Darüber hinaus wäre ihre Mitwirkung bei der Konzeption von Kategorisierungs- oder Bewertungssystemen von hoher Relevanz, um eine sachgerechte und faire Darstellung der Betriebe auf der Plattform zu gewährleisten.

Die Erfahrungen mit bestehenden Plattformen zeigen, dass bei der Entwicklung einer neuen Plattform vor allem strukturelle Herausforderungen beachtet werden müssen. So wird eine möglichst gleichberechtigte Sichtbarkeit aller teilnehmenden Betriebe gefordert. Eine moderate

und pauschale Registrierungsgebühr wird dabei als akzeptabel erachtet, während eine Sichtbarkeitsbevorzugung durch höhere Beiträge explizit abgelehnt wird.

Insgesamt ist der Nutzen einer zentralen Informationsplattform für Reparaturleistungen im Dachdeckerhandwerk stark von ihrer Ausgestaltung abhängig, so Ulrich Marx. Nur wenn sie über eine reine Angebotsübersicht hinausgeht und eine differenzierte Darstellung qualitativer und ökologischer Merkmale ermöglicht, kann sie für Betriebe einen substanziellen Mehrwert bieten. Voraussetzung dafür ist eine enge Zusammenarbeit mit relevanten Institutionen und ein hohes Maß an technischer und organisatorischer Integrität.

Elektro- und Informationstechnische Handwerke

Das Interview mit Alexander Neuhäuser wurde im Mai 2025 geführt. Herr RA Alexander Neuhäuser ist Hauptgeschäftsführer des Zentralverbands der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke (ZVEH). Aus Sicht des Verbandes spielt das „Recht auf Reparatur“ eine zentrale Rolle, um nachhaltige Lösungen für die Elektrotechnikbranche zu fördern.

Gesamtsicht auf Reparatur der Elektro- und Informationstechnischen Handwerke

Die Reparatur hat im Elektrohandwerk eine lange Tradition und war über Jahrzehnte hinweg ein zentraler Bestandteil handwerklicher Tätigkeit – insbesondere bei der Instandsetzung von Alltags- und Haushaltsgeräten, z. B. Radio-, Fernseh- oder Küchengeräten. RA Alexander Neuhäuser betont, dass sich das Elektrohandwerk auch heute noch in der Verantwortung sieht, Reparaturdienstleistungen anzubieten – insbesondere aufgrund sicherheitsrelevanter Aspekte, die spezifisches Fachwissen erfordern. Reparatur stellt somit nicht nur einen technischen, sondern auch einen gesellschaftlichen Wert dar.

Parallel dazu zeichnen sich auch auf politischer und regulatorischer Ebene wichtige Impulse ab. Die Einführung des digitalen Produktpasses (DPP) und die zunehmende Verpflichtung von Herstellenden zur Bereitstellung von Reparaturdaten können dazu beitragen, den Zugang zu

technischen Informationen wesentlich zu erleichtern und die Reparierbarkeit von Produkten strukturell zu verbessern.

Neuhäuser weist darauf hin, dass Reparatur nur dann langfristig bestehen kann, wenn sie als geschäftsorientierter und digital eingebetteter Prozess innerhalb eines ganzheitlichen Ökosystems begriffen wird – nicht als isolierte, durch Regulierung erzwungene Verpflichtung. Im Mittelpunkt stehen hierbei zukunftsfähige Geschäftsmodelle, die digitale Services, technischen Support und nachhaltige Materialnutzung verbinden.

Eine besonders weitreichende Vision ist die Etablierung neuer Eigentums- und Nutzungsmodelle: Anstelle eines vollständigen Eigentumsübergangs könnten Produkte in geschlossenen Kreislaufsystemen zirkulieren, in denen Reparatur, Wartung und Rückführung institutionell verankert sind.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht der Elektro- und Informationstechnischen Handwerke

Der Stellenwert der Reparatur hat sich im Zuge verändernder Marktbedingungen, veränderter Konsumgewohnheiten und zunehmender Spezialisierung gewandelt. Viele Reparaturleistungen – insbesondere bei preisgünstigen Kleingeräten – entfallen, da kein tragfähiges Geschäftsmodell existiert. Hinzu kommt, dass viele moderne Geräte – darunter auch hochwertige Produkte wie Kaffeemaschinen oder Fertigungsanlagen – zunehmend proprietär gebaut sind. Die Folgen davon sind erschwerte Zugänge für unabhängige Reparaturbetriebe, etwa durch verklebte Gehäuse, Spezialschrauben oder fehlende Ersatzteildokumentationen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass unterschiedliche Produktkategorien jeweils spezifische Reparaturansätze und technische Kompetenzen erfordern. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen arbeitet der Fachverband aktiv an zukunftsweisenden Lösungen zur Förderung der Reparaturpraxis. Im Fokus steht dabei die Entwicklung einer digitalen, KI-gestützten Plattform, initiiert durch ein verbandseigenes Start-up. Diese zielt darauf ab, Reparaturprozesse effizienter und medienbruchfrei zu gestalten und die Bearbeitungsdauer zu verringern. Die geplante Plattform soll moderne Technologien – etwa

bildgestützte Konfiguratoren und KI-gestützte Bedarfserfassung – nutzen, um eine präzise Zuordnung von Kundenanfragen zu geeigneten Fachbetrieben zu ermöglichen. In der gegenwärtigen Umsetzungsphase liegt der Schwerpunkt insbesondere auf der Digitalisierung von Prozessen im Bereich „elektrische Anlagen bauen, sanieren, reparieren“, perspektivisch soll das System jedoch auf weitere Geräte- und Dienstleistungssegmente ausgeweitet werden.

Die Inanspruchnahme von Reparaturleistungen im Elektrohandwerk ist derzeit mit einer Vielzahl struktureller, wirtschaftlicher und technischer Hemmnisse konfrontiert. Ein zentrales Problem stellt das Fehlen eines tragfähigen Geschäftsmodells dar – insbesondere bei günstigen oder kleinteiligen Geräten, deren Reparaturkosten den Gerätwert oft übersteigen. Solche ökonomischen Rahmenbedingungen führen dazu, dass sich Reparaturbetriebe kaum auf diese Leistungen spezialisieren können. Die Folge davon ist ein weitgehender Rückzug traditioneller Reparaturstrukturen.

Hinzu kommen technische Barrieren, die Reparaturen zunehmend erschweren: Viele Produkte sind durch proprietäre Bauweisen, verklebte Komponenten, Spezialschrauben oder softwarebasierte Zugriffsbeschränkungen nur schwer oder gar nicht reparierbar. Gleichzeitig bestehen ineffiziente Rücknahme- und Sammelprozesse, die den Zugang zu reparaturfähigen Geräten erschweren und eine strukturierte Wiederaufbereitung behindern.

Auch aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer ist die Situation häufig unübersichtlich: Die Customer Journey – also der Weg von der Problemerkennung bis zur Reparatur – ist oft kompliziert, fragmentiert und nicht digital durchgängig. Vorhandene Datenbanken oder Informationssysteme sind vielfach veraltet, schwer zugänglich oder erzeugen keine ausreichende Nachfrage. Darüber hinaus stellt die enorme Produktvielfalt im Elektrohandwerk ein zusätzliches Hemmnis dar, da unterschiedliche Gerätetypen jeweils spezifisches Fachwissen, Werkzeuge und Ersatzteilversorgung erfordern. Diese Heterogenität verhindert pauschale Lösungen und erschwert die Standardisierung von Reparaturprozessen.

Ein zentraler Hebel liegt in der Digitalisierung. Moderne Plattformen können die Verbindung zwischen Kunden und Kundinnen und Reparaturbetrieben effizienter gestalten, Medienbrüche in der Auftragsabwicklung beseitigen und durch KI-gestützte Vermittlung passende Fachbetriebe identifizieren. Darüber hinaus ermöglichen digitale Konfiguratoren und bildgestützte Analysewerkzeuge eine präzisere Bedarfserfassung bereits bei der Reparaturanfrage. Ein solcher digitaler Reparaturassistent, der rund um die Uhr verfügbar ist, stellt ein visionäres, aber realistisches Ziel dar.

Das „Recht auf Reparatur“ wird im Handwerk und in der Fachdebatte grundsätzlich als bedeutender Schritt hin zu mehr Nachhaltigkeit bewertet. Jedoch wird festgestellt, dass das „Recht auf Reparatur“ stark aus Verbrauchersicht geprägt ist. Weshalb von Seiten des Verbandes für die öffentliche Diskussion auch ein „Recht reparieren zu dürfen“ gefordert wird, um eine ganzheitliche Debatte führen zu können.

Insgesamt herrscht Skepsis gegenüber der praktischen Umsetzung der Reparaturförderung: In der bisherigen Regulierung werden wirtschaftliche Realitäten und betriebliche Abläufe oft nicht ausreichend berücksichtigt. Das „Recht auf Reparatur“ darf nicht in bürokratischen Verpflichtungen erstarren, sondern muss als businessunterstützendes Werkzeug gedacht werden. Nur wenn technische Daten, Software-Updates und ergänzende Serviceleistungen strukturell mitgedacht und in digitale Prozesse eingebettet werden, kann Reparatur wirtschaftlich sinnvoll umgesetzt werden.

Schließlich dürfen auch globale Rahmenbedingungen nicht ausgeblendet werden: Billigimporte aus Asien, kurze Produktzyklen und große Einkommensunterschiede weltweit erschweren es, nachhaltige Reparaturmodelle durchzusetzen. Hier ist eine übergreifende Governance gefragt, die sowohl ökologische als auch ökonomische Ziele miteinander in Einklang bringt – beispielsweise durch die Förderung von Kreislaufwirtschaftssystemen und durch produktverantwortliche Regulierung auf internationaler Ebene.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht der Elektro- und Informationstechnische Handwerke

Reparaturbetriebe messen einer digitalen Informations- und Vermittlungsplattform einen hohen strategischen Stellenwert bei. Sie erwarten von einer solchen Lösung nicht nur eine Verbesserung der Sichtbarkeit ihrer Leistungen, sondern auch eine deutliche Vereinfachung und Digitalisierung der gesamten Prozesskette – von der Kundenanfrage bis zur Auftragsabwicklung. Die Plattform soll medienbruchfrei arbeiten, den Kundenwunsch präzise erfassen und durch intelligente Funktionen wie KI-gestützte Matching-Systeme passgenau mit geeigneten Fachbetrieben verknüpfen.

Dabei wird eine intelligente Plattform beschrieben, die rund um die Uhr auf verschiedensten Kanälen (z. B. sprach-, bild- oder textbasiert) Reparaturanfragen entgegennimmt, analysiert und die potenziellen Kunden und Kundinnen an passende Betriebe vermittelt: ein digitaler Reparaturspezialist, der Serviceeffizienz, ökologische Zielsetzungen und betriebliche Wirtschaftlichkeit vereint.

Neben einer 24/7-Verfügbarkeit wird ein breites Abdeckungsspektrum erwartet: Die Plattform sollte unterschiedlichste Produktkategorien – von Kleingeräten bis zu industriellen Anlagen – abbilden und Reparatursegmente differenziert darstellen. Die Darstellung des Elektrohandwerks auf der Plattform sollte differenziert, dynamisch und authentisch erfolgen. Eine rein statische Auflistung im Stil eines digitalen Branchenverzeichnisses reicht nicht aus. Stattdessen sollte die Plattform mit modernen Webservices arbeiten, die kontinuierlich aktualisierte, valide Daten bereitstellen. Betriebe fordern eine transparente Klassifizierung, idealerweise kombiniert aus Selbstbeschreibung und zukünftig durch KI gestützter, lernfähiger Differenzierung.

Auf technischer Ebene wird eine Reihe anspruchsvoller Funktionen erwartet: bildgestützte Konfiguratoren, digitale Auftragserfassung sowie eine nahtlose Integration in bestehende ERP-, CRM- und Auftragsmanagementsysteme der Betriebe. Ebenso wichtig ist der niedrighschwellige Zugang zu produktbezogenen Reparaturdaten, Softwareinformationen und benötigten

Werkzeugen. Die Plattform soll flexibel und lernfähig sein, sich mit zunehmender Nutzung weiterentwickeln und betriebliche Workflows adaptiv unterstützen.

Auch die Frage von Kundenbewertungen wird diskutiert: während Kundenbewertungen derzeit noch umstritten sind, könnten sie künftig Teil eines umfassenden Qualitäts- und Vermittlungssystems werden.

Der Mehrwert einer solchen Plattform liegt aus Sicht der Betriebe klar in der Effizienzsteigerung: Die automatisierte Vermittlung reduziert erheblich Suchkosten, erleichtert die Bearbeitung von Anfragen und sorgt für eine präzisere Zuordnung von Aufträgen. Gleichzeitig kann sie die Nachfrage nach Reparaturen erhöhen, da Kundinnen und Kunden besser informiert und schneller an den richtigen Betrieb weitergeleitet werden. Dies fördert nicht nur die betriebliche Auslastung, sondern unterstützt auch gesamtwirtschaftlich den Wandel hin zu einer nachhaltigeren Serviceökonomie.

Gold- und Silberschmiede

Das Gespräch mit Maren Foryta wurde im April 2025 geführt. Frau Foryta führt in Berlin das Unternehmen „Juwelier Foryta“ und engagiert sich als Obermeisterin der Innung sowie als Vizepräsidentin im Zentralverband der Deutschen Goldschmiede und Silberschmiede e. V. Die Nachfrage nach Reparaturdienstleistungen ist im Gold- und Silberschmiedehandwerk durchgehend hoch – insbesondere bei hochwertigen und ideell bedeutsamen Stücken.

Gesamtsicht auf Reparatur bei Gold- und Silberschmieden

Im Gold- und Silberschmiedehandwerk ist Reparatur eine zentrale Leistung, die integrativ zum Berufsbild gehört und für viele Betriebe einen Kernbereich darstellt. Die Nachfrage nach Reparaturdienstleistungen ist konstant hoch, wobei Kundinnen und Kunden teils weite Anfahrtswege auf sich nehmen, um qualifizierte Meisterbetriebe zu erreichen. Dies deutet auf ein begrenztes Angebot an Fachbetrieben hin. Schmuckstücke aus Edelmetallen wie Gold und Silber werden häufig bis zum vollständigen Materialverschleiß repariert. Aufgrund ihres materiellen und

ideellen Werts wird die Reparatur als nachhaltige Alternative zur Neuanschaffung verstanden. Besonders bei geerbten oder individuell angefertigten Objekten wächst die Wertschätzung für handwerkliche Qualität. Reparatur wird somit nicht nur als wirtschaftliche, sondern auch als kulturell und ideell bedeutende Praxis wahrgenommen.

Langfristig wird die Reparaturorientierung als Teil einer nachhaltigen Handwerkskultur betrachtet. Die Langlebigkeit der Materialien unterstützt diese Entwicklung ebenso wie das zunehmende gesellschaftliche Bewusstsein für Ressourcenschonung. Vertrauen, handwerkliche Qualität und Mund-zu-Mund-Propaganda gelten als zentrale Erfolgsfaktoren für eine langfristige Etablierung reparaturorientierter Betriebsstrukturen.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht der Gold- und Silberschmiede

Trotz der hohen Nachfrage bestehen erhebliche strukturelle Hemmnisse für die Ausweitung und Sicherung qualitätsgesicherter Reparaturleistungen. Als zentrales Problem wird das Fehlen ausbildender Meisterbetriebe benannt. Die Deregulierung des Handwerks im Zuge der Abschaffung der Meisterpflicht hat laut Interviewpartnerin dazu geführt, dass sich auch unqualifizierte Personen als „Goldschmiede“ bezeichnen können. Die Folge sind teilweise unsachgemäß durchgeführte Reparaturen, die anschließend aufwendig in Meisterbetrieben fachlich nachgebessert werden müssen. Der Mangel an formaler Qualifikation untergräbt nicht nur das Vertrauen in das Handwerk, sondern erschwert auch deren Nachwuchsförderung. Obwohl ausreichend Ausbildungsinteresse vorhanden ist, fehlen die Kapazitäten, diesen Bedarf zu decken. Ohne Meisterpflicht ist langfristig ein starker Rückgang qualifizierter Fachkräfte und Betriebe zu erwarten.

Eine Wiedereinführung der Meisterpflicht wird vom Fachverband als zentrales Ziel angesehen. Sie wird langfristig als Voraussetzung zur Qualitätssicherung, Ausbildung und langfristige Fachkräftesicherung betrachtet. Darüber hinaus wird die Sichtbarkeit der Innungen als zentraler Akteur im Ausbildungssystem gefordert. Plattformen können hier unterstützend wirken, indem sie Innungen als Qualitätssiegel abbilden und die Unterscheidung zwischen qualifizierten und nicht-

qualifizierten Anbietern klar herausstellen. Jedoch wird betont, dass Plattformlösungen allein das strukturelle Problem des fehlenden Fachpersonals nicht lösen können.

Auch praktische Probleme wie der Versand sensibler Reparaturwaren (z. B. Schmuck oder Uhren) werden thematisiert: Versandunternehmen wie DHL übernehmen keine Haftung für Schmucksendungen, was den regionalen Aktionsradius erheblich einschränkt.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht der Gold- und Silberschmiede

Informationsplattformen wie „Repami“ in Berlin werden vom Fachverband grundsätzlich positiv bewertet. Der Aufnahmeprozess wird als effizient, professionell und unterstützend beschrieben. Die Plattform leistet einen wirkungsvollen Beitrag zur Sichtbarkeit qualifizierter Betriebe und ermöglicht die Darstellung spezifischer Kompetenzen – etwa in der Verarbeitung bestimmter Materialien (Platin, Silber) oder bei spezialisierten Reparaturleistungen (Lasergravuren, historische Objekte). Besonders hervorgehoben wird die Möglichkeit, sich als qualifizierter Meisterbetrieb von nichtzertifizierten Anbietern abzugrenzen. Auch die Sichtbarkeit der Innung auf der Plattform wird als wichtiges Element zur Qualitätssicherung betrachtet.

Technisch und organisatorisch sollten Plattformen verlässlich über Qualifikationen informieren und über Mechanismen verfügen, die Seriosität und fachliche Legitimität sicherstellen. Vorschläge umfassen etwa die Kennzeichnung von Meistertiteln oder die Darstellung handwerklicher Kompetenzen jenseits von klassischen Verkaufsfunktionen. Der erwartete Nutzen liegt vor allem in einer verbesserten Auffindbarkeit qualifizierter Anbieterinnen und Anbieter. Eine zusätzliche Nachfrageförderung erscheint aus Sicht der Betriebe hingegen nicht notwendig, da das Problem nicht in der Nachfrage, sondern in einem unzureichenden Angebot qualifizierter Fachbetriebe liegt.

Karosserie- und Fahrzeugbauer

Das Gespräch mit Thomas Aukamm wurde im April 2025 geführt. Thomas Aukamm ist Hauptgeschäftsführer des Zentralverbands Karosserie- und Fahrzeugtechnik (ZKF) in Friedberg.

Das Karosserie- und Fahrzeugbauer-Handwerk ist maßgeblich von der Unfall-Instandsetzung geprägt, welche das zentrale Tätigkeitsfeld der Mitgliedsbetriebe des Fachverbandes darstellt.

Gesamtsicht auf Reparatur im Karosserie- und Fahrzeugbau

Die Reparatur stellt beim Karosserie- und Fahrzeugbau ein zentrales Element der handwerklichen Praxis dar. Insbesondere im Bereich der Unfall-Instandsetzung – dem Haupttätigkeitsfeld der Mitgliedsbetriebe – ist Reparatur nicht nur alltägliche Notwendigkeit, sondern identitätsstiftendes Merkmal. Daneben sind auch Aufbauhersteller im Verband organisiert, die auf Basis industriell gefertigter Fahrgestelle individuelle Aufbauten realisieren; auch in diesem Teilbereich bleibt Reparatur ein integraler Bestandteil der betrieblichen Abläufe.

Der Bereich Reparatur befindet sich im Karosserie- und Fahrzeugbau in einem tiefgreifenden Wandel. Die handwerkliche Kernkompetenz der Reparatur steht unter einem zunehmenden Druck durch technologische Entwicklungen und politische Rahmenbedingungen, die tendenziell zugunsten von Herstellermonopole wirken. Diese Entwicklungen stellen sowohl die Wettbewerbsfähigkeit freier Werkstätten als auch das gesellschaftliche Ziel einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft vor erhebliche Herausforderungen.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht des Karosserie- und Fahrzeugbaus

Aktuelle Entwicklungen im Reparatursektor zeichnen sich durch eine zunehmende technologische Komplexität und strukturelle Hemmnisse aus. Neue Fahrzeugtechnologien – insbesondere im Bereich alternativer Antriebe wie Hochvolt-Elektrofahrzeuge sowie im Bereich digitalisierter Fahrer-Assistenzsysteme – verändern die Anforderungen an Reparaturprozesse grundlegend. Eine der zentralen Herausforderungen besteht in einer eingeschränkten Reparaturfähigkeit bestimmter Fahrzeugkomponenten. So sind beispielsweise Akkumulatoren in E-Fahrzeugen oftmals nicht instandsetzbar und in der Ersatzbeschaffung derart kostenintensiv, dass sie ökonomisch nicht sinnvoll ersetzt werden können. Derartige Fälle führen vermehrt zu wirtschaftlichen Totalschäden – selbst bei vergleichsweise geringfügigen Beschädigungen. Ähnliche Problematiken zeigen sich

auch bei anderen Fahrzeugteilen, etwa bei hochpreisigen Laser-Matrix-Scheinwerfern, die technisch oder rechtlich nicht reparierbar sind.

Vor diesem Hintergrund gestaltet sich die langfristige Perspektive auf Reparatur und Nachhaltigkeit zunehmend problematisch. Seitens der Betriebe wird ein struktureller Interessenskonflikt zwischen freien Werkstätten und den Fahrzeugherstellenden konstatiert. Letztere verfolgen vor allem das Ziel, den gesamten After-Sales-Bereich unter ihre Kontrolle zu bringen, was sich in der gezielten Begrenzung des Informations- und Ersatzteilezugangs für unabhängige Betriebe manifestiert. Neben technischen und regulatorischen Barrieren werden dabei auch markenrechtliche Schutzmechanismen eingesetzt, um Reparaturen außerhalb autorisierter Strukturen zu erschweren.

Ein zentrales Hindernis liegt in der rechtlich vorgeschriebenen Austauschpflicht bestimmter Bauteile, die faktisch einer Reparatur entgegensteht. So ist es beispielsweise untersagt, bauartgenehmigte Scheinwerfer instand zu setzen – selbst, wenn eine technische Reparatur grundsätzlich möglich wäre. In der Praxis führt dies zumeist dazu, dass bereits bei geringfügigen Mängeln ein kostenintensiver Komplettaustausch erfolgen muss.

Zugleich erschweren regulatorische Entwicklungen den Zugang freier Werkstätten zu notwendigen Diagnose- und Reparaturinformationen. Die zunehmende Digitalisierung der Fahrzeuge bringt mit sich, dass für viele Wartungs- und Reparaturarbeiten ein Zugriff auf herstellerseitige Server erforderlich ist. Dies betrifft insbesondere softwarebasierte Komponenten. Selbst für den Austausch einfachster Bauteile (z. B. Rückleuchten) ist mitunter eine digitale Autorisierung über Herstellerportale erforderlich. Diese Zugangshürden behindern hauptsächlich freie Werkstätten, die im Wettbewerb mit autorisierten Vertragsbetrieben strukturell benachteiligt werden.

Neben technischen und rechtlichen Anpassungen wird auch die Rolle politischer Interessenvertretung hervorgehoben. Eine stärkere Koordination der freien Werkstätten und Aufbauhersteller durch ihre Fachverbände könnte dazu beitragen, auf politischer Ebene für mehr Reparaturfreundlichkeit zu werben. Ziel wäre hierbei, den Einfluss herstellerseitiger

Lobbystrukturen auszugleichen und die strukturelle Benachteiligung unabhängiger Marktakteure zu reduzieren.

Das „Recht auf Reparatur“ wird seitens des Zentralverbandes Karosserie- und Fahrzeugtechnik (ZKF) grundsätzlich als positiv bewertet. Gleichwohl wird seine praktische Wirksamkeit mit einer Skepsis betrachtet, da die Umsetzung durch verschiedene Mechanismen und Interessenlagen erheblich eingeschränkt wird. Es zeigt sich, dass politische Regelungen zum „Recht auf Reparatur“ zwar formell existieren, jedoch vielfach in der Praxis durch die wirtschaftlichen Strategien monopolistischer Fahrzeugherstellenden unterlaufen werden.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht des Karosserie- und Fahrzeugbaus

Die Wahrnehmung und Bewertung einer zentralen Reparaturinformationsplattform ist durch eine kritische Grundhaltung des Fachverbandes geprägt, da der Mehrwert einer solchen Plattform als begrenzt eingeschätzt wird. Aktuelle Mechanismen zur Vermittlung und Steuerung von Reparaturleistungen, insbesondere durch Versicherungen, Schadenssteuerungssysteme und etablierte Online-Suchmaschinen, erfüllen bereits wesentliche Funktionen. Diese bestehenden Strukturen würden durch eine zusätzliche Plattform eher schwer sinnvoll ergänzt oder ersetzt werden können.

Für eine realistische und praxisgerechte Einbindung des Karosserie- und Fahrzeugbaus in eine zentrale Plattform wird die Integration relevanter Akteurinnen und Akteure als unerlässlich erachtet. Hierzu zählen insbesondere Versicherungen, Schadenssteuererinnen und -steuerer, Gutachterinnen und Gutachter sowie juristische Fachleute.

Bezüglich technischer und organisatorischer Anforderungen an eine solche Plattform wurden keine expliziten Vorgaben formuliert. Es wurde jedoch impliziert, dass eine zentrale Reparatur-Plattform nur dann funktionieren kann, wenn sie die bestehenden Abläufe im Kfz-Bereich berücksichtigt und integriert werden.

Als bestehende Vorbilder für Online-Plattformen wurde die spezialisierte Plattform autounfall.info hervorgehoben, welche als Werkstattfinder im Bereich Unfallreparatur dient und Usern ermöglicht, Reparaturanliegen zu schildern und passende Werkstätten in der Region zu finden. Dieses Modell bietet darüber hinaus einer Ersteinschätzung zu erwartender Reparaturkosten und wird als funktionale digitale Infrastruktur anerkannt.

Der Interviewpartner plädiert dafür, im Rahmen einer übergreifenden Informationsplattform auf solche spezialisierten, bereits etablierten Angebote zu verlinken, anstatt umgekehrt eine allgemeine Plattform als zentralen Knotenpunkt für alle spezialisierten Angebote einzurichten. Diese Haltung unterstreicht die Herausforderung, eine breite Informationsbasis mit spezialisierten Inhalten so zu verknüpfen, dass sie sowohl praxisnah als auch nutzerorientiert bleibt.

Musikinstrumentenbauer-Handwerk

Das Gespräch mit Aaron Max Tengler wurde am 07.05.2025 geführt. Max Tengler ist Metallblasinstrumentenmachermeister und Inhaber der „Tengler Blasinstrumente“ in Stuttgart. Außerdem ist er im Vorstand des Bundesinnungsverbandes der Musikinstrumentenbauer. Sein Betrieb steht beispielhaft für die Struktur und Herausforderungen der Musikinstrumentenbauer in Deutschland.

Gesamtsicht auf Reparatur im Musikinstrumentenbauer-Handwerk

Die Musikinstrumentenbauer, insbesondere im Bereich der Holz- und Metallblasinstrumente (in dem z. B. Max Tengler tätig ist), bildet einen hochspezialisierten und vergleichsweise kleinen Berufsbereich, der zwar von einem stabilen Markt getragen wird, zugleich aber erheblich unter strukturellen Engpässen leidet.

Innerhalb des Gewerkes besitzt die Reparatur traditionell eine zentrale Bedeutung. Die Instandsetzung von Musikinstrumenten wird nicht als rein technischer Vorgang verstanden, sondern als Ausdruck einer spezifischen Werkstattkultur, die vor allem auf Präzision, Erhalt und

Klangqualität ausgerichtet ist. Dabei ist die Reparatur im Musikinstrumentenbauer-Handwerk ein individueller Prozess, der vertieftes Fachwissen und großes handwerkliches Geschick erfordert. Das Spektrum der Tätigkeiten reicht dabei von einfachen Wartungsarbeiten (z. B. Reinigung, Justierung oder Austausch von Polstern und Ventilen) bis hin zu umfassenden Generalüberholungen, Umbauten und Restaurierungen historischer Instrumente. Das Reparaturgeschäft bildet einen wirtschaftlichen Schwerpunkt vieler Werkstätten. Neubauten und Verkäufe ergänzen das Angebot, ohne die tragende Rolle der Instandsetzung zu verdrängen.

Die Nachfrage nach Reparaturen von Musikinstrumenten ist konstant hoch. Viele Kundinnen und Kunden nehmen inzwischen weite Wege in Kauf, auch aus anderen Bundesländern oder aus dem Ausland, weil die Zahl der Fachbetriebe in Deutschland rückläufig ist. Diese Entwicklung führt zu einer extrem hohen Auslastung bestehender Werkstätten. Während professionelle Musikerinnen und Musiker sowie Orchester den Werterhalt hochwertiger Instrumente gezielt fördern, zeigt sich im Einsteigerbereich ein gegenteiliger Trend: Preisgünstige Importmusikinstrumente aus dem Ausland verdrängen zunehmend handwerklich gefertigte Produkte.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht des Musikinstrumentenbauer

Aus Sicht des Musikinstrumentenbauer bestehen mehrere strukturelle Hemmnisse, die die Reparaturpraxis aktuell erschweren. Ein zentrales Problem stellen Importe aus dem Ausland (hauptsächlich aus Asien) mit minderer Qualität dar. Häufig sind diese Instrumente so konstruiert, dass eine fachgerechte Instandsetzung kaum möglich ist: wichtige Ersatzteile fehlen, die Herstellende sind oftmals nicht erreichbar und vielfach bleibt unklar, wer tatsächlich hinter den unbekannten Handelsmarken steht. Reparaturen sind dadurch zeitaufwendig und teuer, was vor allem im Verhältnis zu den niedrigen Anschaffungskosten dieser Instrumente zu Spannungen in der Kundenkommunikation führt. Max Tengler fordert daher eine rechtliche Verpflichtung, wonach Importeurinnen und Importeure oder Händlerinnen und Händler, die ein Produkt erstmals in den EU-Markt einführen, auch für die Bereitstellung von Ersatzteilen und technischen Informationen

haften sollen. Ein solches Prinzip eines „Rechts auf Reparatur“ wird als entscheidend für die langfristige Sicherung des Handwerks betrachtet.

Ein weiteres Hemmnis ergibt sich aus Material- und Lieferkettenproblemen. Steigende Materialkosten, insbesondere bei Metallen sowie schwankende Lieferzeiten für Ersatzteile erschweren zunehmend die Kostenkalkulation und Terminplanung. Diese Unsicherheiten verursachen hohe Reparaturkosten, welche für Kundinnen und Kunden schlussendlich schwer nachvollziehbar sind, da sie diese fälschlicherweise mit den zumeist niedrigen Anschaffungspreisen von Importinstrumenten vergleichen.

Darüber hinaus leidet das Gewerbe unter seinem anhaltenden Fachkräftemangel. Die Ausbildung zum Musikinstrumentenbauer ist äußerst anspruchsvoll. Und die Zahl der Betriebe, die Lehrlinge aufnehmen oder übernehmen, nimmt weiter ab. Eine Nachwuchsgewinnung gestaltet sich zunehmend schwierig, zumal der Beruf in der Öffentlichkeit eher wenig sichtbar ist.

Ansätze zur Förderung der Reparaturpraxis ergeben sich laut Fachverband aus mehreren Perspektiven: Zum einen wird der Einsatz neuer Technologien (z. B. 3D-Druck), als vielversprechend bewertet. Einige Betriebe experimentieren mit additiven Fertigungsverfahren, um fehlende Kleinteile herzustellen und Reparaturen zu ermöglichen, die sonst scheitern würden. Allerdings fehlt es bislang an technischem Know-how und an struktureller Unterstützung, um diese Ansätze breit nutzbar zu machen. Kooperationen zwischen Werkstätten, Fachschulen und technischen Institutionen könnten hier zukunftsweisend sein.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht der Musikinstrumentenbauer

Aus Sicht des Musikinstrumentenbauer sollte eine zentrale Plattform mehreren Hauptanforderungen genügen. Zunächst ist eine strukturierte und differenzierte Darstellung der Betriebe entscheidend. User sollten gezielt nach Instrumententypen, Marken, Spezialisierungen oder Regionen suchen können. Zu jedem Betrieb sollten Informationen über Leistungsumfang, Qualifikationen und Standort bereitstehen; ergänzende Kurzbeschreibungen oder Bewertungen könnten zusätzlich zur Transparenz und Qualitätswahrnehmung beitragen.

Ebenso wichtig ist eine verbindliche Qualitätssicherung der Einträge. Max Tengler betont, dass ausschließlich qualifizierte Fachbetriebe gelistet werden sollten – idealerweise in enger Abstimmung mit den zuständigen Innungen und Handwerkskammern. Eine Verknüpfung mit bestehenden Verzeichnissen der Handwerksorganisation könnte sicherstellen, dass ausschließlich eingetragene Meisterbetriebe vertreten sind und unseriöse Anbieterinnen und Anbieter so ausgeschlossen bleiben.

Darüber hinaus sollte die Plattform der technischen und rechtlichen Transparenz dienen. Sie könnte Informationen darüber bereitstellen, welche Herstellende Ersatzteile anbieten oder ihre Produkte reparaturfreundlich konzipieren. Dies würde nicht nur die Verbraucherorientierung verbessern, sondern zugleich Anreize für Herstellende schaffen, ihre Instrumente nachhaltiger und reparaturfähiger zu gestalten.

Für die erfolgreiche Umsetzung einer zentralen Plattform sind klare Zuständigkeiten erforderlich. Fachverbände sollten frühzeitig in die Konzeption einbezogen werden, insbesondere bei der Definition von Kategorien, Qualitätskriterien und Kommunikationsstrukturen. Eine enge Zusammenarbeit mit den Handwerkskammern wäre unerlässlich, um die fachliche Richtigkeit und Integrität der Einträge zu gewährleisten.

Über ihre reine Informationsfunktion hinaus sieht Tengler in einer solchen Plattform ein wirksames Instrument zur Stärkung der Reparaturkultur im Handwerk. Sie könnte das Bewusstsein für handwerkliche Qualität fördern, die Sichtbarkeit spezialisierter Betriebe erhöhen und langfristig zur Überwindung struktureller Hemmnisse beitragen – etwa durch den Abbau von Informationsdefiziten und durch die Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung. Als Plattform der Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung könnte sie so wesentlich zur Aufwertung der Reparaturleistungen und zur Positionierung des Handwerks als Kompetenzträger nachhaltiger Wertschöpfung beitragen.

Rollladen- und Sonnenschutztechniker

Das Gespräch mit Ingo Plück wurde im Juni 2025 geführt. Ingo Plück ist Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands Rollladen + Sonnenschutz e. V. sowie Chefredakteur der Fachzeitschrift Zeitschrift Rollladen+Sonnenschutz R+S. Im Rollladen- und Sonnenschutztechniker-Handwerk gehört die Reparatur zum festen Bestandteil der täglichen Arbeit.

Gesamtsicht auf Reparatur der Rollladen- und Sonnenschutztechniker

Die Reparatur nimmt im Handwerk der Rollladen- und Sonnenschutztechniker eine zentrale Rolle ein. Die Mitgliedsbetriebe planen, fertigen, montieren und bieten umfassende Service- und Reparaturleistungen an. Der Altbau- und Sanierungsmarkt besitzt dabei ein deutlich höheres Gewicht als der Neubau, sodass Reparaturen und Modernisierungen einen wesentlichen Geschäftsbereich darstellen. Dieses Spektrum reicht von sicherheitsrelevanten Wartungen motorisierter Anlagen bis hin zu einfachen Reparaturen und Reinigungen von Sonnenschutzsystemen, die zur Nachhaltigkeit beitragen und die Lebensdauer der Anlagen verlängern. Insbesondere kleinere Betriebe spielen eine zentrale Rolle im Rollladen- und Sonnenschutzhandwerk, da sie den Großteil der Reparatur- und Wartungsleistungen erbringen.

Der signifikante Anstieg der Motorisierung und Elektrifizierung führte dazu, dass sich der Beruf des Rollladen- und Sonnenschutzmechatikers in den letzten Jahren stark gewandelt hat. Durch die zunehmende Integration von Elektrotechnik und Smart-Home-Technologien sind die Systeme deutlich komplexer geworden, was die Anforderungen an Service und Reparatur erheblich erhöht. Dadurch wächst der Reparaturaufwand insgesamt, da nicht nur mechanische, sondern auch elektronische und softwarebasierte Komponenten gewartet und instandgesetzt werden müssen.

Langfristig wird die Reparatur als fester Bestandteil einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft gesehen. Neue Entwicklungen im Bereich nachhaltiger Materialien und Energiegewinnung (z. B.

Akkus mit Solarpanelen oder recycelte Textil- und Kunststoffreste) zeigen, dass das Gewerbe zunehmend ökologische Aspekte integriert.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht der Rollladen- und Sonnenschutztechniker

Aus Sicht der Betriebe gibt es aktuell keine grundlegenden Hemmnisse bei der Inanspruchnahme von Reparaturleistungen. Die Nachfrage gilt als stabil und gut etabliert. Dennoch bestehen verschiedene Herausforderungen, die den Umfang und die Attraktivität von Reparaturen wesentlich beeinflussen.

Ein bedeutender Hemmfaktor sind finanzielle Überlegungen: Einige Betriebe empfinden Reparaturen als wirtschaftlich weniger attraktiv und konzentrieren sich daher verstärkt auf höherpreisige Produkte und Aufträge. In der Vergangenheit stellte die unklare rechtliche Situation bei Lieferantenrückgriffen im Falle von Produktfehlern ein weiteres Hindernis dar, welches inzwischen jedoch weitgehend ausgeräumt ist.

Darüber hinaus beobachten die Betriebe kritische Entwicklungen im Verhältnis zu Zuliefernden, die versuchen, Reparaturleistungen durch Franchise-Systeme zu kontrollieren oder einzuschränken. Solche Versuche werden von Handwerksbetrieben skeptisch gesehen, da sie die Selbstständigkeit der Betriebe sowie den handwerklichen Charakter der Reparaturleistungen gefährden.

Auf Kundenseite stellen vor allem Informationsdefizite und mangelnde Kommunikation ein Hemmnis dar. Viele Kundinnen und Kunden greifen aus Bequemlichkeit oder Unwissenheit eher zum Neukauf statt zur Reparatur. Das „Recht auf Reparatur“ wird von den Betrieben ausdrücklich begrüßt, da es das Bewusstsein für Reparaturen stärkt und Kundinnen und Kunden motivieren kann, Reparaturen häufiger in Anspruch zu nehmen. Allerdings ist entscheidend, dass Kundinnen und Kunden auch den passenden Fachbetrieb finden, welcher die erforderlichen Reparaturleistungen anbietet. Als zentrale Förderansätze werden eine verbesserte Kundeninformation und eine stärkere Sensibilisierung für nachhaltiges Verhalten angesehen. Dies umfasst sowohl die Wissensvermittlung über Reparaturmöglichkeiten als auch die Entwicklung

geeigneter Kommunikations- und Informationsplattformen. Zudem wird eine politische Unterstützung als förderlich betrachtet, die das „Recht auf Reparatur“ stärkt und wirtschaftliche Rahmenbedingungen verbessert. Finanzielle Entlastungen für Reparaturaufträge auf Seiten der Kunden und Kundinnen sowie Maßnahmen zur Erhöhung der Attraktivität von Reparaturen könnten dazu beitragen, Hemmnisse abzubauen und Reparaturen als wirtschaftlich lohnende Alternative zum Neukauf zu etablieren.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht der Rollladen- und Sonnenschutztechniker

Die Betriebe sehen laut Fachverband in einer zentralen Informationsplattform ein wichtiges Unterstützungsinstrument für ihr Gewerk. Die zentrale Plattform soll rechtliche Informationen, Fördermittel, praktische Hilfestellungen sowie eine klare Darstellung der handwerklichen Tätigkeit und ihrer Bedeutung für Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit bündeln. Sie soll nutzerfreundlich gestaltet sein, regelmäßige Updates bieten und den Betrieben möglicherweise sogar einen Austausch zu aktuellen rechtlichen und technischen Themen ermöglichen.

Besonders wichtig für eine erfolgreiche Plattform sind eine übersichtliche Leistungsdarstellung, eine differenzierte Gliederung nach Produkten und Reparaturangeboten sowie Funktionen wie Regionalsuche, App-Bedienbarkeit und sprachbasierte Eingabe zur Fehlerbeschreibung.

Es existieren bereits diverse Plattformen, etwa Verbandshomepages mit Fachbetriebssuche, die als Grundlage und Inspiration dienen können. Allerdings werden diese als teilweise noch verbesserungswürdig in Bezug auf Detailtiefe und Userfreundlichkeit eingeschätzt. Die bestehenden Lösungen bieten bereits eine solide Basis, sollten aber stärker auf die Reparaturleistungen fokussiert und weiterentwickelt werden. Besonders sinnvoll wäre eine engere Verzahnung mit den jeweiligen Fachverbänden und Betrieben, um Aktualität und Relevanz der angebotenen Informationen sicherzustellen.

Es wurde betont, dass eine enge Einbindung der Handwerksbetriebe und ihrer fachlichen Expertise bei der Entwicklung von Reparaturförderungsmaßnahmen und Informationsplattformen notwendig

sind. Praktische Erfahrungen aus dem Betriebsalltag und eine realistische Einschätzung von Kundenbedürfnissen sollten stets berücksichtigt werden. Die Sichtweise von Technikerinnen und Technikern, die direkt im Reparaturgeschäft stehen, ist für die Ausgestaltung von Angeboten und politischen Maßnahmen besonders wertvoll. Insgesamt wird eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Politik, Verbänden und Betrieben als Schlüssel beschrieben, um die Reparaturförderung langfristig erfolgreich zu gestalten.

Sanitär-Heizung-Klima Handwerke

Das Gespräch mit Carsten Müller-Oehring wurde im April 2025 geführt. Carsten Müller-Oehring ist Geschäftsführer für die Bereiche Wirtschaft, Recht und Berufsbildung im Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) mit Sitz in Sankt Augustin. In den so genannten SHK-Handwerken stellt die Reparatur – insbesondere in Form von Wartung und Instandhaltung – ein bedeutendes Geschäftsfeld dar.

Gesamtsicht auf Reparatur in den Sanitär-Heizung-Klima Handwerken

In den Handwerken der Sanitär-, Heizung- und Klimatechnik (SHK) nimmt die Reparatur eine zentrale Rolle ein, welche eng mit Wartung und Instandhaltung verbunden ist. Reparatur wird als ein nachhaltiger Kernbereich verstanden, der einen wesentlichen Beitrag zur Energieeffizienz leistet. Langfristig wird vom Fachverband der Stellenwert der Reparatur als wachsend eingeschätzt, nicht zuletzt vor dem Hintergrund europäischer Vorgaben zur Förderung von Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz, die unter anderem die Reparierbarkeit von Produkten stärken sollen. Vor allem bei größeren Investitionen, wie zum Beispiel Wärmeerzeugern, wird in der Regel eine Reparatur einem kompletten Austausch vorgezogen.

Im SHK-Handwerk ist der regionale Bezug der Reparaturleistungen von zentraler Bedeutung. Reparaturen finden überwiegend direkt am Gebäude statt und erfordern in vielen Fällen die physische Anwesenheit vor Ort, da Ersatzteile nicht einfach versandt und ausgetauscht werden

können. Zwar gewinnt eine Fernwartung zunehmend an Bedeutung, doch beschränkt sich diese in der Regel auf die Fern-Konfiguration oder -Einstellung von Anlagen und kann den Austausch von Bauteilen keinesfalls ersetzen.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht der Sanitär-Heizung-Klima Handwerke

Bei der Inanspruchnahme von Reparaturleistungen stellen die Versorgung mit Ersatzteilen sowie der effiziente Informationsfluss zwischen Herstellenden, Betrieben sowie Kundinnen und Kunden die größten Hemmnisse dar. Essenziell sind hierfür zugängliche und vollständige Unterlagen wie Bedienungs- und Wartungsanleitungen sowie ein direkter Support oder ein Coaching seitens der Herstellenden. Die Betriebe benötigen dabei einen unkomplizierten und herstellerunabhängigen Zugang zu diesen Informationen, um Reparaturen effektiv durchführen zu können. Ein weiteres Hemmnis ergibt sich aus der wirtschaftlichen Seite, da hohe Kosten für Ersatzteile Reparaturen unwirtschaftlich erscheinen lassen und somit eine Tendenz zum Neukauf von Produkten begünstigen.

Vor diesem Hintergrund wird die Einrichtung einer einheitlichen, herstellerunabhängigen Informationsplattform für notwendige Reparaturunterlagen als grundlegend bedeutend angesehen. Zudem wird der Einsatz künstlicher Intelligenz zur Unterstützung der Betriebe bei der Schadensaufnahme und Lösungsfindung als zukunftsweisender Ansatz betrachtet sowie die Entwicklung und Integration innovativer Technologien zur Dokumentation und Durchführung von Reparaturen als bedeutend angeführt.

Im Interview wurde deutlich, dass die politischen Rahmenbedingungen zunehmend an Bedeutung gewinnen, vor allem im Kontext von Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz. Es wurde darauf hingewiesen, dass in Folge europäischer Politik die Reparierbarkeit von Produkten weiter in den Fokus rückt.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht der Sanitär-Heizung-Klima Handwerke

Im Rahmen des Interviews zeigte sich, dass die Einrichtung einer zentralen Informationsplattform für Reparaturleistungen ambivalent bewertet wird. Im SHK-Handwerk existiert bereits ein etabliertes Serviceportal, das von ca. 3.000 bis 4.000 Betrieben der insgesamt ca. 23.000 Mitgliedsbetriebe genutzt wird. Dieses Portal ermöglicht es Kundinnen und Kunden, gezielt nach qualifizierten Betrieben zu suchen. Vor diesem Hintergrund wird eine zusätzliche, neue Plattform eher kritisch gesehen, da die Gefahr von Doppelstrukturen und einer Aufteilung der Wahrnehmung besteht. Stattdessen wird eine Integration oder zumindest eine Verlinkung zu bereits bestehenden Angeboten bevorzugt, um Synergien besser zu nutzen und den Informationsfluss augenscheinlich zu optimieren.

Dabei soll eine zentrale Plattform entstehen, auf der Reparaturbetriebe ihre Qualifikation nachweisen müssen. Als Nachweis soll die Eintragung im jeweiligen Gewerk der Handwerksrolle ausreichen, um bürokratischen Mehraufwand für die Betriebe zu vermeiden und eine einfache Handhabung zu gewährleisten. Zudem wurde betont, dass eine regionale Filterfunktion ein wichtiges Feature für eine Informationsplattform darstellt, da bei Reparaturen vor Ort insbesondere die Anfahrtskosten eine Rolle spielen.

Es wurde betont, dass trotz vorhandener digitaler Lösungen der Betriebsalltag häufig keine Zeit für zusätzliche Aktivitäten wie eine Plattformpflege lässt, weil der Aufwand für die Aktualisierung von Betriebsdaten und die Sicherstellung der Qualität der Einträge nicht zu unterschätzen ist. Für eine erfolgreiche Plattformlösung ist daher eine enge Zusammenarbeit mit Fachverbänden sowie eine klare Abgrenzung der Leistungen nach Herstellerqualifikationen der Betriebe erforderlich. Zentral für die Betriebe sind dabei die Registrierung auf der Plattform und die präzise Angabe ihres Produktportfolios sowie ihrer Herstellerqualifikationen, weil nur so eine verlässliche Vermittlung passender Reparaturdienstleistungen gewährleistet werden kann. Die regelmäßige Pflege der Plattformdaten sollte durch den Abgleich mit den Mitgliederdaten der Fachverbände erfolgen. Eine besondere Herausforderung stellt die Einbindung von Nicht-Mitgliedern dar, ohne dabei den Verwaltungsaufwand unverhältnismäßig zu erhöhen oder die Datenqualität zu gefährden; eine mögliche Lösung könnte in einer kostenpflichtigen Registrierung für Nicht-Mitglieder liegen.

Schuhmacherhandwerk

Das Gespräch mit Rolf Rainer wurde im April 2025 geführt. Rolf Rainer ist seit über 40 Jahren im Fachverband aktiv und fungiert als Obermeister der Schuhmacher-Innung Düsseldorf-Mettmann. Zudem ist er Mitglied im Zentralverband des Deutschen Schuhmacher-Handwerks (ZDS). Mit der Initiative „Repair Your Pair“, welche vom Umweltbundesamt im Zeitraum von 2021 bis 2024 im Rahmen der Verbändeförderung gefördert wurde und Herr Rainer als Projektleiter begleitete, wurde eine Möglichkeit zur Öffentlichkeitsarbeit im Schuhmacherhandwerk geschaffen wie auch eine Repair-Map zur Auffindbarkeit von Reparaturdienstleistungen im Schuhmacherhandwerk.

Gesamtsicht auf Reparatur im Schuhmacherhandwerk

Im Schuhmacherhandwerk nimmt die Reparatur traditionell eine zentrale Rolle ein. Während das Berufsbild des Schuhmachers ursprünglich die Anfertigung von Schuhen umfasste, verlagerte sich dieser Schwerpunkt zunehmend hin zur Reparatur. Die Produktion wurde weitgehend von der Industrie übernommen, wodurch sich die Tätigkeit des Schuhmachers zum spezialisierten Reparaturhandwerk wandelte. Auch heute ist die Reparatur integraler Bestandteil des unternehmerischen Handelns im Gewerk. Viele Betriebe bieten über klassische Schuhreparaturen hinaus auch Dienstleistungen wie Individualisierungen, Maßschuhanfertigungen oder Taschenreparaturen an.

In den letzten Jahren war die Nachfrage nach Schuhreparaturen von einer sinkenden Nachfrage und einer abnehmenden Zahlungsbereitschaft für Reparaturleistungen geprägt. Trotz dieser Herausforderungen entstehen mittlerweile vereinzelt neue Reparaturbetriebe mit hohem Qualitätsanspruch, die sich von traditionellen Kleinbetriebsstrukturen abgrenzen und ein erweitertes Leistungsportfolio bieten.

Im Kontext der Nachhaltigkeit wird erwartet, dass die Schuhreparatur langfristig wieder verstärkt an Bedeutung gewinnt. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass Produkte grundsätzlich reparierbar konstruiert sind und eine gesellschaftliche Kultur existiert, die langlebige, hochwertige Güter wertschätzt. Hierbei verweist der Interviewpartner auf kulturelle Unterschiede: In Ländern wie Österreich, den Niederlanden oder den skandinavischen Staaten erfahre langlebiges Schuhwerk eine deutlich höhere gesellschaftliche Anerkennung als in Deutschland.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht des Schuhmacherhandwerk

Aktuell steht die Branche vor zunehmenden Herausforderungen. Insbesondere die zunehmende Verbreitung schwer reparierbarer Produkte, wie etwa Sneaker aus kunststoffbasierten Verbundmaterialien, erschwert die Arbeit der Reparaturbetriebe. Die chemische Zusammensetzung dieser Materialien ist für Handwerksbetriebe häufig nicht eindeutig identifizierbar, was ihre Verarbeitung erschwert. Technologische Weiterentwicklungen, etwa bei Klebstoffen, bieten zwar punktuelle Lösungen, können jedoch die grundlegende Problematik nicht vollständig lösen.

Auch strukturelle Hürden spielen eine zentrale Rolle. So sind viele Betriebe digital kaum sichtbar, was ihre Auffindbarkeit für potenzielle Kundinnen und Kunden erheblich einschränkt. Erschwerend hinzu kommen Defizite in der Datenlage: In vielen Regionen existieren keine vollständigen Verzeichnisse über bestehende Reparaturbetriebe. Zwischen Handwerkskammern und Industrie- und Handelskammern (IHKs) bestehen teils getrennte Datenbestände, die nicht miteinander abgeglichen werden.

Ein weiteres zentrales Förderinstrument stellt die Einführung eines expliziten Reparaturbonus für Textilien und Schuhen bundesweit dar, wie er beispielsweise in Frankreich erfolgreich umgesetzt wurde. Reparaturbetriebe erhalten eine anteilige Vergütung für dokumentierte Reparaturen, was sowohl einen wirtschaftlichen Anreiz schafft als auch einen psychologischen Effekt bei Verbraucherinnen und Verbrauchern erzeugt.

Neben ökonomischen und strukturellen Maßnahmen wird zudem auf die Notwendigkeit von Bildungsarbeit hingewiesen. Diese sollte sich nicht nur an Schulen richten, sondern auch

Hochschulen und insbesondere Studiengänge im Bereich Produktdesign einbeziehen. Ziel ist es, ein Bewusstsein für reparaturfreundliche Produktgestaltung zu schaffen und künftige Entwicklerinnen für Prinzipien der Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft verstärkt zu sensibilisieren.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht des Schuhmacherhandwerks

Die Entwicklung einer zentralen Informationsplattform für Reparaturdienstleistungen wird vom Schuhmacherhandwerk als bedeutender Schritt zur Förderung von Sichtbarkeit, Vernetzung und wirtschaftlicher Stabilität angesehen. Im Rahmen des Projekts *Repair Your Pair* unter der Leitung von Rolf Rainer wurde bereits ein Pilotprojekt zur kartographischen Darstellung von Reparaturbetrieben realisiert. Diese Initiative verdeutlicht das ausgeprägte Bedürfnis der Branche nach zunehmend öffentlicher Wahrnehmung und digitaler Auffindbarkeit.

Reparaturbetriebe erwarten von einer solchen Plattform in erster Linie eine verbesserte digitale Sichtbarkeit sowie eine niedrigschwellige Zugänglichkeit aller Nutzenden. Die Plattform sollte in der Lage sein, die Vielgestaltigkeit der Reparaturleistungen adäquat widerzuspiegeln. Im Fall der Schuhmacher umfasst dies neben einer klassischen Schuhreparatur auch Maßanfertigungen, Taschenreparaturen und sonstige individualisierte Dienstleistungen. Besonders betont wird dabei die Bedeutung einer differenzierten Such- und Filterfunktion, die nach Leistungen, Spezialisierungen und geographischer Lage sortieren kann. Aus Sicht der Betriebe sollte die Plattform dabei mehr bieten als nur Kontaktinformationen. Als besonders relevant gelten Informationen zu Materialien und Reparaturverfahren. Darüber hinaus könnten Funktionen zur internen Vernetzung von Betrieben – etwa über Fachforen oder Austauschplattformen – die Weiterentwicklung des Gewerks unterstützen. Die technische Infrastruktur der Plattform sollte dabei robust, datensicher und benutzerfreundlich sein. Organisatorisch sollte die Plattform nicht nur durch externe Dienstleistende, sondern unter aktiver Beteiligung fachlicher Akteurinnen und Akteure aus dem Reparaturgewerbe aufgebaut, gepflegt und regelmäßig aktualisiert werden. Besonders wichtig dabei sei es, so Rolf Rainer, sogenannte „Karteileichen“ zu vermeiden – das

heißt, Betriebe aufzulisten, die nicht mehr aktiv sind oder keine relevanten Leistungen mehr anbieten. Daher wird eine kontinuierliche Verifikation der eingetragenen Betriebe als unerlässlich betrachtet. Die Plattformpflege erfordert laut Einschätzung des Interviewpartners substantielle personelle und finanzielle Ressourcen.

Als grundsätzliche Hürde für die digitale Lösung wird ein begrenztes Interesse an digitaler Präsenz einiger Handwerksbetriebe angeführt – insbesondere dann, wenn sie bereits ausgelastet sind und keinen unmittelbaren Mehrwert in der Digitalisierung ihrer Dienstleistung sehen. Diese digitale Zurückhaltung stellt eine Barriere für die Etablierung und Nutzung zentraler Plattformlösungen dar.

Textilreinigerhandwerk

Das Gespräch mit Daniel Dalkowski und Stephan Cislak wurde im April 2025 geführt. Daniel Dalkowski ist seit elf Jahren im Deutschen Textilreinigungs-Verband (DTV) tätig und übernimmt seit vier Jahren die Funktion des stellvertretenden Geschäftsführers. Stephan Cislak ist im Verband für den Bereich Nachhaltigkeit verantwortlich. Der DTV vertritt rund 800 Unternehmen der Textilpflege- und Textilservicebranche. Reparatur spielt insbesondere im Kontext der stark verbreiteten Geschäftsmodelle des Textil-Sharings eine zentrale Rolle.

Gesamtsicht auf Reparatur im Textilreinigerhandwerk

Im Textilreinigerhandwerk – insbesondere im Bereich des gewerblichen Textilservice – stellt Reparatur einen zentralen Bestandteil der betrieblichen Praxis dar. Anders als im klassischen Konsumbereich, in dem Textilien primär im Besitz der Endverbraucherinnen und Endverbraucher sind, fungieren Wäschereien im B2B-Segment häufig selbst als Eigentümerinnen und Eigentümer der eingesetzten Textilien. Diese werden im Rahmen von Miet- oder Leasing-Modellen Kundschaft aus Industrie, Gesundheitswesen oder Hotellerie überlassen. Aus dieser Konstellation heraus ergibt sich ein direktes ökonomisches Interesse an einer Werterhaltung und Langlebigkeit der Produkte. Reparatur ist hier keine ergänzende Dienstleistung, sondern ein integraler Bestandteil der textilen

Nutzungskette. Routinemäßige Maßnahmen wie das Ausbessern kleiner Schäden, das Nachnähen oder der Austausch von Komponenten sind institutionalisiert, oft durch unternehmenseigene Nähabteilungen. Im Unterschied dazu bleibt Reparatur im Consumer-Bereich marginal – kleinere Eingriffe wie das Annähen von Knöpfen werden zwar teilweise angeboten, größere Reparaturleistungen werden aufgrund fehlender Ressourcen und Spezialisierung meist ausgelagert, etwa an Änderungsschneidereien.

Ein zentraler technologischer Entwicklungspfad ist die Digitalisierung der textilen Nutzungskette. Viele Betriebe setzen bereits auf digitale Identifikationssysteme wie RFID-Chips oder Barcodes, mit denen Textilien während ihres gesamten Lebenszyklus verfolgt werden können. Informationen über Waschzyklen, Reparaturhistorie oder spezifische Pflegeanforderungen werden automatisch dokumentiert und ermöglichen eine präzise Steuerung der Instandhaltung. In diesem Kontext wird auch dem digitalen Produktpass (DPP) eine zentrale Bedeutung beigemessen. Perspektivisch soll er nicht nur innerbetriebliche Transparenz erhöhen, sondern auch einen unternehmensübergreifenden Informationsfluss ermöglichen – etwa beim Wechsel von Textilien zwischen verschiedenen Dienstleistenden. Derzeit bestehen allerdings noch viele Insellösungen, die den kontinuierlichen Informationsaustausch behindern.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht des Textilreinigerhandwerks

Zentrale Herausforderungen ergeben sich laut Fachverband zunächst auf produktspezifischer Ebene. Insbesondere die steigende Komplexität der eingesetzten Textilien – etwa bei multifunktionaler Schutzkleidung – stellt hohe Anforderungen an Reparaturprozesse. Ein Mangel an standardisierten Ersatzteilen sowie das häufige Fehlen produktspezifischer Reparaturinformationen durch die Herstellenden verstärken dieses Problem zusätzlich. Diese strukturellen Lücken gefährden nicht nur die Reparaturfähigkeit, sondern auch die funktionale Sicherheit der Textilien. Ein möglicher Ausweg besteht in enger Kooperation mit spezialisierten Zulieferbetrieben innerhalb des B2B-Marktes, die mit den Anforderungen und Besonderheiten der Berufskleidung vertraut sind.

Auf betrieblicher Ebene zeigen sich die Hemmnisse insbesondere im kleinteiligen Segment des Privatkundengeschäfts. Hier stehen vielen Betrieben nur begrenzte personelle und technische Ressourcen zur Verfügung, um über einfache Näharbeiten hinausgehende Reparaturleistungen anzubieten. Eine systematische Integration von Reparatur in das bestehende Dienstleistungsportfolio ist in vielen Fällen wirtschaftlich nicht tragfähig. Gleichzeitig bestehen Abgrenzungsprobleme zu angrenzenden Gewerken wie der Schneiderei, was bei Kundinnen und Kunden häufig zu unrealistischen Erwartungen führt. Hinzu kommt eine geringe Sichtbarkeit von Reparaturangeboten: Viele Verbraucherinnen und Verbraucher wissen nicht, dass einfache Reparaturen Teil des Leistungsangebots sein können, oder sie ordnen entsprechende Dienstleistungen nicht dem Textilreinigerhandwerk zu.

Um die Rahmenbedingungen zur Reparatur im Textilreinigerhandwerk nachhaltig zu verbessern, sind verschiedene Förderansätze erforderlich. Auf politisch-regulatorischer Ebene bedarf es insbesondere verbindlicher Vorgaben im Sinne eines reparaturfreundlichen Produktdesigns. Herstellenden sollten verpflichtet werden, Ersatzteile sowie Reparatur- und Pflegeinformationen über den gesamten Produktlebenszyklus hinweg bereitzustellen. Ein zentraler Hebel in diesem Zusammenhang ist die Einführung des digitalen Produktpasses (DPP). Um seine Wirksamkeit voll zu entfalten, muss er jedoch in praktikable IT-Lösungen integriert und durch klare Datenschutz- und Schnittstellen-Standards flankiert werden.

Darüber hinaus spielt die betriebliche Vernetzung eine entscheidende Rolle: Insbesondere kleinere Betriebe könnten durch Kooperationsmodelle mit Änderungsschneidereien oder mit spezialisierten Partnerinnen und Partnern ihr Leistungsportfolio erweitern, ohne eigene Reparaturkapazitäten aufbauen zu müssen. Die Textilreinigung könnte hier als Annahmestelle fungieren und so als Schnittstelle zwischen Kundinnen und Kunden und Reparaturdienstleistern dienen.

Schließlich bedarf es auch einer Sensibilisierung: Ein verstärktes Bewusstsein für den Wert präventiver Pflege – etwa durch regelmäßige, sachgemäße Reinigung – kann die Notwendigkeit aufwendiger Reparaturen verringern. Analog zu Konzepten der „vorausschauenden Wartung“ im

Maschinenbau („predictive maintenance“) ließen sich auch in der Textilpflege Maßnahmen entwickeln, die frühzeitig auf Verschleiß oder Schäden reagieren und so die Lebensdauer der Produkte verlängern.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht des Textilreinigerhandwerks

Die Unternehmen des Textilreinigerhandwerks sehen in einer zentralen Informationsplattform für Reparatur ein erhebliches Potenzial zur Verbesserung ihrer Arbeitsprozesse und Kundenkommunikation. Eine solche Plattform sollte branchenspezifische Informationen bündeln und sowohl technische als auch organisatorische Aspekte adressieren. Idealerweise fungiert sie als Schnittstelle zwischen Betrieben, Herstellenden sowie Kundschaft und ermöglicht einen transparenten Austausch relevanter Daten.

Von besonderer Bedeutung ist aus Sicht der Branche eine differenzierte Darstellung des Gewerkes, die klar zwischen dem Privatkundensegment und dem professionellen Mietdienstleistungsbereich unterscheidet. Technisch sollte die Plattform eine Datenintegration zu Reparaturen, Produktinformationen und Wartungshistorien ermöglichen. Sie sollte verständlich und ansprechend aufbereitet sein, die branchenspezifischen Besonderheiten kommunizieren und verlässliche Angaben zu Öffnungszeiten und Leistungsportfolios bieten. Eine nutzerfreundliche Bedienung, idealerweise mit App-Anbindung, Kartendiensten oder intelligenten Funktionen wie Spracherkennung oder Fehlerdiagnosen, wird als wünschenswert erachtet. Die Aktualität der Informationen ist ein entscheidender Faktor für die Akzeptanz der Plattform, da negative Erfahrungen mit veralteten Daten die Nutzung stark einschränken können.

Eine nahtlose Anbindung an bestehende betriebliche Systeme wird als zentrale Anforderung genannt. Langfristig wird zudem eine Verknüpfung mit dem digitalen Produktpass angestrebt, um den Informationsfluss entlang der gesamten textilen Nutzungskette zu optimieren.

Darüber hinaus könnten Inhalte zur Pflege und vorbeugenden Wartung integriert werden, um das Bewusstsein für Werterhalt und Prävention zu fördern – ein Thema, das den tatsächlichen Leistungsschwerpunkten vieler Textilreinigungsbetriebe entspricht.

Zweirad-Handwerk

Das Gespräch mit Marcus Büttner und Felix Lindhorst vom Bundesinnungsverband Zweirad-Handwerk wurde im April 2025 geführt. Beide vertreten die Vereinigung des Fahrrad- und Kraftrad-Gewerbes (Bundesinnungsverband Zweirad-Handwerk) mit Sitz in Hilden. Das Handwerk umfasst die Gewerbe Kraftrad und Fahrrad, wobei grundsätzliche Unterschiede zwischen den beiden Branchen bestehen, beispielsweise im Bereich der Ersatzteilversorgung.

Gesamtsicht auf Reparatur im Zweirad-Handwerk

Im Gespräch wurde deutlich, dass sich die Reparaturpraxis der Fahrrad- und Kraftradtechnik in wesentlichen Punkten unterscheiden. Insgesamt zeigt sich, dass das Zweirad-Handwerk vor erheblichen strukturellen und systemischen Herausforderungen steht. Gleichzeitig nimmt die Reparatur im Zweirad-Handwerk eine zentrale Rolle ein und wird als essenziell für die Umsetzung nachhaltiger Produktnutzung gesehen.

Der kraftradtechnische Bereich ist –analog zur Kfz-Branche – durch etablierte Herstellerstrukturen und eine geregelte Ersatzteilversorgung geprägt. Besonders für den Fahrradsektor jedoch besteht ein erhöhter Handlungsbedarf hinsichtlich verbindlicher Rahmenbedingungen zur Ersatzteilverfügbarkeit, qualitätssichernden Maßnahmen im Reparaturwesen und zur Förderung integrierter Servicekonzepte. Mit zunehmender technischer Komplexität – beispielsweise bei hydraulischen Bremssystemen oder elektrifizierten Fahrrädern – steigen die Anforderungen an Reparaturbetriebe. Fachspezifisches Wissen, geeignete Werkzeuge und sicherheitsrelevante Standards sind notwendig, um eine qualitativ hochwertige und sichere Reparatur zu gewährleisten.

Ein weiterer Aspekt der Gesamtsicht betrifft die enge Verknüpfung von Verkauf und Service im Zweirad-Handwerk. Eine positive Entwicklung sei darin zu sehen, dass Fahrräder zunehmend dort

verkauft werden, wo auch Reparatur und Service angeboten werden – was sowohl die Kundenzufriedenheit als auch die Servicequalität fördere. Im Gegensatz dazu wurden andere Branchen, in denen der Verkauf zunehmend über Online-Plattformen erfolgt und der Service über verschiedene, teils nicht qualifizierte Dienstleistende organisiert wird, als negativ hervorgehoben. In Bezug auf diese Entwicklungen wird hervorgehoben, dass neue Marktteilnehmerinnen und -teilnehmer (insbesondere asiatische Elektrofahrzeugherstellende) Reparatur und Service teils radikal anders konzipieren. In bestimmten Fällen erfolgt keine klassische Reparatur mehr. Stattdessen werden Fahrzeuge bei Defekten ausgetauscht, und defekte Einheiten potenziell verschrottet. Diese Entwicklung widerspricht grundlegenden Nachhaltigkeitsprinzipien und stellt das bestehende Reparatursystem vor neue Herausforderungen. Ein Versuch, den Service zu industrialisieren, hat sich bislang nicht als tragfähig erwiesen, dennoch bleibt bislang unklar, inwieweit solche Konzepte künftig an Bedeutung gewinnen könnten.

Hemmnisse und Förderansätze der Reparatur aus Sicht des Zweirad-Handwerkes

Die Interviews zeigen, dass die Inanspruchnahme von Reparaturleistungen im Zweirad-Handwerk durch eine Vielzahl struktureller, ökonomischer und regulativer Hemmnisse begrenzt wird. Während im motorradtechnischen Bereich – analog zur Kfz-Branche – durch etablierte Herstellerstrukturen eine kontinuierliche Ersatzteilversorgung gewährleistet wird, stellt sich die Situation im Fahrradbereich deutlich fragmentierter dar. In vielen Fällen sind Ersatzteile ausschließlich über die jeweiligen Herstellenden erhältlich, wodurch ein Preiswettbewerb unterbunden und die Kosten erhöht werden. Die fehlende Verpflichtung von Herstellenden zur langfristigen Bereitstellung von Ersatzteilen erschwert die Durchführung fachgerechter Reparaturen erheblich und führt nicht selten zur technischen Obsoleszenz noch grundsätzlich funktionsfähiger Produkte. In diesem Zusammenhang wird auf die Diskrepanz zwischen einer handwerksrechtlich verankerten Meisterpflicht und einer weitgehend fehlenden öffentlichen Sensibilisierung für qualifizierte Reparaturleistungen hingewiesen.

So liegt ein weiteres strukturelles Hemmnis in der mangelnden Qualifikation einiger Marktteilnehmender, vor allem solcher, die außerhalb des handwerklich regulierten Sektors agieren. Die Existenz nichtzertifizierter Reparaturanbieter (z. B. Repair-Cafés oder informelle Servicebetriebe) wird kritisch bewertet, da sie die Einhaltung sicherheitsrelevanter Standards – etwa bei hydraulischen Bremssystemen – nicht gewährleisten können. Dort dominieren zudem zahlreiche asiatische Zulieferer, ohne dass verbindliche EU-Zulassungsregelungen existieren, die eine langfristige Ersatzteilverfügbarkeit sicherstellen würden. Dies führt in der Praxis zu erheblichen Unsicherheiten hinsichtlich der Reparaturfähigkeit über die Lebensdauer eines Produktes hinweg.

Auch infrastrukturelle und marktpolitische Rahmenbedingungen wirken hemmend auf die Entwicklung einer nachhaltigen Reparaturkultur. Im Bereich der Elektromobilität, sowohl bei Pedelecs als auch bei Elektro-Motorrädern, ist der Reparaturaufwand häufig mit hohen Kosten verbunden – insbesondere bei zentralen Komponenten wie Akkus oder E-Motoren. Die mangelnde Markttransparenz über den Zustand gebrauchter Bauteile sowie fehlende Förderstrukturen für Reparatur oder Gebrauchtgeräte führen dazu, dass sich ein funktionierender Sekundärmarkt bislang nicht etablieren konnte. Förderpolitische Fehlanreize, etwa die ausschließliche Subventionierung von Neufahrzeugen, verstärken diesen Effekt zusätzlich. In ländlichen Regionen kommt hinzu, dass Service-Infrastrukturen teilweise nur eingeschränkt verfügbar sind, auch wenn etwa Lademöglichkeiten grundsätzlich vorhanden sind.

Dabei wird auch die besondere Situation Deutschlands innerhalb des EU-Binnenmarktes hervorgehoben: Das deutsche Handwerk verfüge bereits über hohe Qualifikations- und Sicherheitsstandards, die sich nicht automatisch auf andere EU-Mitgliedsstaaten übertragen lassen. Dies unterstreicht die Bedeutung nationaler Umsetzungsstrategien und einer möglichen Vorreiterrolle Deutschlands bei der Etablierung tragfähiger politischer Rahmenbedingungen für das Recht auf Reparatur.

Des Weiteren wurde angemerkt, dass bestehende politische Förderprogramme in einem Spannungsverhältnis zur Reparatur stehen. Während Neufahrzeuge, insbesondere im Bereich der Elektromobilität, umfangreich subventioniert werden, fehlt es an vergleichbaren Anreizen zur Reparaturförderung oder zum Erhalt gebrauchter Fahrzeuge. Diese Asymmetrie wird als kontraproduktiv für eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft bewertet und deutet auf eine notwendige Erweiterung politischer Zielsetzungen über das „Recht auf Reparatur“ hinaus hin.

Anforderungen an eine Informationsplattform Reparatur aus Sicht des Zweirad-Handwerkes

Die geplante Einführung einer zentralen Informationsplattform für Reparaturdienstleistungen wird aus Sicht des Zweirad-Handwerks eher mit Zurückhaltung und Skepsis bewertet. Die Interviewaussagen verdeutlichen, dass innerhalb des Gewerkes bereits gut etablierte Vertriebs- und Servicekanäle bestehen, in denen der Verkauf von Produkten und die Erbringung von Reparaturleistungen eng miteinander verknüpft sind. Vor diesem Hintergrund wird der Mehrwert einer zusätzlichen, übergreifenden Plattform für die Betriebe als gering eingeschätzt.

Die Anforderungen an eine Informationsplattform werden präzise formuliert: Zentrale Elemente müssen die verlässliche Darstellung ausschließlich qualifizierter und zertifizierter Reparaturbetriebe sowie eine klare Abgrenzung zu nicht-handwerksrechtlich zugelassenen Anbieterinnen und Anbieter sein. Technisch-organisatorisch wird erwartet, dass die Plattform die Fähigkeit besitzt, differenzierte Produktportfolios und Herstellerqualifikationen präzise abzubilden. Die regelmäßige Aktualisierung und Pflege dieser Daten wird als essenziell erachtet und sollte idealerweise in enger Kooperation mit Fachverbänden oder handwerksnahen Organisationen erfolgen.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Zielgruppe der Plattform: Während die Handwerksbetriebe selbst kaum Nutzen für ihre eigene Kundengewinnung sehen – da Kundenbeziehungen meist direkt über den Produktverkauf entstehen – wird ein potenzieller Nutzen vor allem auf Seiten der Verbraucherinnen und Verbraucher verortet. Die Plattform könnte Orientierung bieten, insbesondere in Bezug auf Reparaturqualität, Anbieterqualifikation und regionale Verfügbarkeit

spezialisierter Leistungen. Ein echter Mehrwert entsteht jedoch nur dann, wenn die Plattform auch zur Transparenz und Sichtbarmachung von Qualitätsstandards beiträgt.

Zusammenfassung der Anforderungen an die Reparaturförderung

Im Kontext einer zukunftsgerichteten Reparaturförderung im Handwerk zeigt sich ein vielschichtiges Bild gewerkespezifischer Anforderungen, das gleichwohl durch zentrale, branchenübergreifende Herausforderungen geprägt ist. Eine wirksame Förderpolitik sollte diesen differenzierten Realitäten gerecht werden, um das Reparaturhandwerk als wirtschaftlich tragfähigen, ökologisch nachhaltigen und gesellschaftlich anerkannten Bestandteil der Kreislaufwirtschaft zu stärken.

Übergreifend betrachtet stellen Bürokratieentlastung und administrativen Anforderungen ein zentrales Anliegen fast aller befragten Gewerke dar. Im Boots- und Schiffbau (z. B. Genehmigungs- und Dokumentationspflichten bei strukturellen Umbauten), im Büchsenmacherhandwerk (z. B. Meldepflichten an das Nationale Waffenregister bei jeder Reparaturmaßnahme) sowie im Elektro-, Sanitär- oder Karosseriebereich (z. B. eingeschränkter Zugang zu Herstellerdaten bei Smart-Home-Systemen oder E-Fahrzeugen) wird die übermäßige regulatorische Last als signifikantes Hindernis für betriebliche Effizienz und wirtschaftliche Tragfähigkeit von Reparaturleistungen benannt. Diese administrative Komplexität hemmt nicht nur die Ausführung, sondern wirkt auch abschreckend für kleinere Betriebe. Eine Reparaturförderpolitik, die digitale Prozesse, medienbruchfreie Abläufe sowie herstellerunabhängige Informationszugänge (z. B. über digitale Produktpässe bei PV-Anlagen oder Haushaltsgeräten) implementiert, kann hier substanzielle Entlastung schaffen.

Darüber hinaus betonen alle Gewerke die Notwendigkeit wirtschaftlicher Anreize. Ob in Form steuerlicher Erleichterungen (z. B. erweiterte Handwerkerleistungen nach § 35a EStG), gezielter Zuschüsse (z. B. Reparaturprämien auf Landesebene), Reparaturboni (wie im Modellprojekt „Reparaturbonus Thüringen“) oder struktureller Investitionsförderung – die ökonomischen Rahmenbedingungen entscheiden maßgeblich über die Realisierbarkeit und Attraktivität von Reparaturleistungen. Diese Forderung reicht von klassischen Bau- und Ausbauberufen wie dem Dachdecker- oder Rollladenhandwerk über technologieintensive Gewerke wie die Elektro- oder SHK-Handwerke bis hin zu stark spezialisierten Bereichen wie dem Gold- und Silberschmiede-

Handwerk. Eine ökonomische Förderung sollte differenziert ausgestaltet sein, um den jeweiligen branchenspezifischen Strukturen und Marktbedingungen gerecht zu werden.

Ein weiterer branchenübergreifender Schwerpunkt liegt auf der Stärkung des gesellschaftlichen und politischen Bewusstseins zur Bedeutung von Reparatur. Mehrere Handwerke – darunter das Schuhmacher-, Rollladen- sowie Textilreiniger-Handwerk verweisen explizit auf eine geringe öffentliche Sichtbarkeit oder mangelnde Wertschätzung von Reparaturleistungen. Hier ist ein Wandel in der Konsumkultur dringend erforderlich, der durch gezielte Bildungsmaßnahmen (z. B. in Schulen und Verbraucherzentralen), Informationskampagnen sowie Qualitätssiegel und Zertifizierungen (z. B. „Meisterbetrieb“, „Zertifizierte Reparaturstelle“) gefördert werden sollte. Vertrauen, Transparenz und die Abgrenzung zu nicht qualifizierten Anbieterinnen und Anbietern spielen beispielsweise im Dachdecker- (z. B. durch „schwarze Schafe“ im Solarmodul-Nachrüstbereich), Goldschmiede- (z. B. durch eine fehlende Meisterpflicht) und im Sanitärbereich (z. B. im Kundendienstmarkt für Gasthermen) eine tragende Rolle.

Eine weitere zentrale Herausforderung stellt der zunehmende Import preisgünstiger Produkte oder Ersatzteile dar, die häufig nur mit Kompromissen an Qualitätsanforderungen (und Reparaturfreundlichkeit) hergestellt werden. Im Büchsenmacherhandwerk betrifft dies z. B. Waffenimporte aus der Türkei, im Elektro- und Elektronikbereich sowie bei Musikinstrumenten sind es vornehmlich Produkte aus Asien. Diese Instrumente und Geräte sind oft so konstruiert, dass Ersatzteile schwer zugänglich oder gar nicht verfügbar sind und technische Produktinformationen gänzlich fehlen. Eine fehlende Dokumentation erschwert die fachgerechte Instandsetzung erheblich und macht Betriebe abhängig vom Herstellenden oder Importeurinnen und Importeuren. Gleichzeitig führt ein niedriger Anschaffungspreis von Billigprodukten zu einem Spannungsverhältnis zwischen Aufwand und Wirtschaftlichkeit von Reparaturen.

Trotz dieser Schnittmengen zeigen sich signifikante Unterschiede in der inhaltlichen Ausgestaltung der jeweiligen Förderbedarfe. So steht im Elektro- und Informationstechnischen Handwerk die Verfügbarkeit technischer Informationen und Softwarezugänge im Vordergrund (z. B. für die

Reparatur von Waschmaschinen mit digitaler Steuerung oder Smart-Home-Komponenten). Ohne gesetzlich gesicherten Zugang zu Diagnosedaten, Ersatzteilen und Software-Updates (z. B. für Wärmepumpen oder PV-Wechselrichter) sind viele Reparaturen technisch überhaupt nicht durchführbar. Auch die Einbindung digitaler Werkzeuge – von KI-gestützter Fehlerdiagnose (z. B. über Bildanalyse-Apps für Defekte an Leiterplatten) bis zur ERP-Integration – werden hier als entscheidender Hebel für Effizienz und Wirtschaftlichkeit identifiziert.

Demgegenüber thematisiert das Dachdeckerhandwerk in besonderer Weise die ökologische Dimension der Reparaturförderung. Recyclingfähigkeit (z. B. Dachziegel aus Sekundärmaterialien), CO₂-Bilanzen (z. B. bei Sanierungen mit Zellulose-Dämmung) und die Verwendung nachwachsender Rohstoffe (z. B. Holzschalungen oder Gründachsysteme) werden als integrale Bestandteile nachhaltiger Reparaturstrategien definiert. Ähnliche Anforderungen finden sich im Musikinstrumentenbauer-Handwerk und im Zweirad- und Fahrzeugbauhandwerk, in denen die langfristige Ersatzteilverfügbarkeit als zentrale Stellschraube gilt, um ökologisch sinnvolle und technisch umsetzbare Reparaturkonzepte dauerhaft zu erhalten bzw. zu etablieren. Das Zweiradhandwerk fordert zudem eine stärkere Einbindung der Herstellenden in die Verantwortung, etwa durch produktbezogene Regulierung (z. B. Ersatzteilkpflicht über die Mindestnutzungsdauer hinaus) und verlängerbare Ersatzteilverfügbarkeiten (z. B. für E-Bike-Akkus oder Bremskomponenten).

Ein weiteres Spezifikum zeigt sich im Büchsenmacherhandwerk: Hier bestehen keine Nachfrageprobleme, sondern strukturelle Hemmnisse, die sich aus einem restriktiven Waffenrecht und gesellschaftlicher Stigmatisierung ergeben (z. B. behördliche Hürden bei jeder Reparatur eines historischen Jagdgewehrs). Trotz hoher Reparaturkosten bleibt die Nachfrage konstant, was vor allem auf den hohen ideellen Wert der Produkte zurückzuführen ist (z. B. Erbstücke oder individuell angepasste Sportwaffen), wie es sich auch im Musikinstrumentenbauer-Handwerk sowie im Gold- und Silberschmiedehandwerk zeigen. Im Gegensatz dazu sieht sich etwa das Schuhmacherhandwerk mit einem starken Nachfragedefizit konfrontiert, das durch konsumkulturelle Veränderungen (z. B. Fast-Fashion-Modelle bei Schuhen und Taschen), die

Präferenz zugunsten von Wegwerfprodukten und durch eine abnehmende Zahlungsbereitschaft verursacht wird. Hier sind öffentlichkeitswirksame Maßnahmen zur Aufwertung handwerklicher Qualität ebenso bedeutend wie die strukturelle Modernisierung des Gewerbes und innovationsfördernde Qualifikationskonzepte (z. B. durch handwerkliche Start-up-Formate oder modulare Fortbildungen).

Im Textilreinigerhandwerk ist die Reparatur zwar funktional verankert (z. B. durch Ausbesserung von Arbeitskleidung in Hotel- oder Klinikbetrieben), wird aber gesellschaftlich kaum wahrgenommen. Die differenzierte Abgrenzung zur Änderungsschneiderei sowie der Aufbau von Kooperationen mit qualifizierten Partnerbetrieben sollen hier Synergien schaffen und die Sichtbarkeit erhöhen. Im Musikinstrumentenbauer- und Goldschmiedehandwerk stehen hingegen nicht die Nachfrage, sondern die Angebotsstruktur im Fokus. Die gezielte Förderung der Fachkräfteausbildung (z. B. über staatlich geförderte Meisterkurse), die diskriminierungsfreie Versorgung mit Ersatzteilen (z. B. durch kartellrechtliche Auflagen für Herstellenden) sowie die Wiedereinführung der Meisterpflicht werden als wesentliche Faktoren identifiziert, um qualitativ hochwertige Reparaturleistungen langfristig zu sichern.

Im Karosserie- und Fahrzeugbau wiederum wird deutlich, dass reparaturfreundliche Produktgestaltung (z. B. modulare Bauweise von Akkus oder demontierbare Stoßfänger) und die Öffnung des Ersatzteilmarkts (z. B. Zugang zu Scheinwerfern, Steuergeräten oder Airbags) wesentliche Voraussetzungen für die Unabhängigkeit freier Werkstätten darstellen. Herstellerdominanz und technische Restriktionen behindern hier nicht nur den Wettbewerb, sondern gefährden auch den Fortbestand eines pluralen Reparatursektors. Ähnliche Forderungen nach regulatorischer Entflechtung und politischer Unterstützung finden sich im Rollladen- und Sonnenschutzhandwerk, wo insbesondere Franchise-Systeme (z. B. überregional tätige Anbieterinnen und Anbieter mit Ersatzteilmonopolen) als strukturelle Herausforderung wahrgenommen werden.

Nicht zuletzt adressiert das Sanitär-, Heizungs- und Klima-Handwerk die Notwendigkeit technischer Unterstützung und digitaler Schulungssysteme. Neben dem Zugang zu technischen Unterlagen (z. B. für Heizungsanlagen oder Lüftungssysteme) und Schulungen (z. B. für Smart-Thermostate) geht es hier um die Entwicklung zukunftsfähiger Reparaturprozesse – etwa durch den Einsatz KI-gestützter Wartung (z. B. prädiktive Instandhaltung auf Basis von Sensorwerten) oder cloudbasierter Systemintegration. Dabei kommt den berufsständischen Organisationen (z. B. Fachverbände, Kammern) eine zentrale Rolle als Vermittler zwischen Herstellenden, Handwerksbetrieben und politischen Akteurinnen und Akteuren zu.

Insgesamt zeigt sich, dass eine effektive Reparaturförderung einem mehrdimensionalen Ansatz folgen muss. Neben der Reduktion bürokratischer Lasten und der Schaffung wirtschaftlicher Anreize sind strukturelle, technologische, ökologische und gesellschaftliche Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen. Die Vielfalt der Gewerke verlangt nach einer differenzierten Förderarchitektur, die zentrale Synergiepotenziale nutzt, gleichzeitig aber auf die jeweiligen branchenspezifischen Realitäten reagiert. Nur so kann Reparatur als wirtschaftlich tragfähige, ökologisch sinnvolle und gesellschaftlich akzeptierte Praxis im Handwerk nachhaltig gestärkt werden.

Zusammenfassung der genannten Anforderungen an eine zentrale Informationsplattform zur Reparaturförderung

Im Kontext einer nationalen Informationsplattform zur Reparaturförderung artikulieren die Handwerksbranchen teils übereinstimmende, teils divergierende Anforderungen, die auf eine differenzierte Funktionalität, Nutzerorientierung und gewerkespezifische Relevanz der Plattform abzielen. Zentrale Querschnittsthemen sind der diskriminierungsfreie Zugang qualifizierter Fachbetriebe, eine verbraucherfreundliche Bedienoberfläche, technische Interoperabilität, verlässliche Qualitäts- und Verifizierungsmechanismen sowie die Integration gewerkespezifischer Inhalte, Funktionen und Stakeholder. Während einige Gewerke den Nutzen primär in der Sichtbarkeit und Vermittlung reparaturfähiger Betriebe sehen, betonen andere die Rolle der Plattform als branchenspezifisches Arbeits-, Wissens- und Verwaltungsinstrument. Unterschiede zeigen sich insbesondere in der Gewichtung von Verbraucherorientierung, politischer Interessenvertretung und betrieblicher Integration.

Anforderungsbereich	Konkretisierte Anforderungen
1. Zugang & Sichtbarkeit	Die Plattform sollte sicherstellen, dass ausschließlich qualifizierte, nach handwerksrechtlichen Standards legitimierte Reparaturbetriebe gelistet werden. Eine klare Darstellung von Spezialisierungen ist erforderlich. Herstellerpräferenzen oder markenabhängige Einschränkungen sind zu vermeiden, um faire Marktchancen zu gewährleisten.
2. Qualitätssicherung & Datenpflege	Es bedarf zentraler Verifizierungsinstanzen, etwa über Handwerkskammern oder Fachverbände, zur Prüfung der fachlichen Qualifikation. Eine regelmäßige Datenpflege verhindert veraltete Einträge. Ein manipulationssicheres Bewertungssystem fördert Transparenz. Sichtbar gemachte Meisterqualifikationen und detaillierte Leistungsprofile stärken das Vertrauen in gelistete Betriebe.
3. Nutzerfreundlichkeit & Interaktion	Die Plattform sollte niedrigschwellig und intuitiv bedienbar sein – sowohl für Verbraucherinnen und Verbraucher als auch für Betriebe. Eine mobiloptimierte Oberfläche, Suchfunktionen nach Region und Leistung, interaktive Karten, Filtermöglichkeiten sowie barrierefreier Zugang erhöhen die Nutzbarkeit. Ggf. sollen auch sprach- und bildgestützte Eingaben sowie einfache Diagnosehilfen integriert werden.
4. Technische Integration	Eine medienbruchfreie Einbindung in bestehende betriebliche Systeme (z. B. ERP, Warenwirtschaft oder Auftragsmanagement) ist erforderlich. Digitale Auftragsformulare, bildgestützte Konfiguratoren und eine Schnittstelle zum digitalen Produktpass (DPP) sollen den Arbeitsalltag erleichtern. Spezifische Verwaltungsfunktionen wie Gefahrstoffdokumentation oder waffenrechtliche Meldepflichten könnten branchenspezifisch integrierbar sein.

Anforderungsbereich	Konkretisierte Anforderungen
5. Intelligente Vermittlung	Eine KI-gestützte Zuordnung von Reparaturanfragen zu geeigneten Fachbetrieben – basierend auf Standort, Produktart und Problembeschreibung – erhöht Effizienz und Nutzerzufriedenheit. Die Plattform sollte viele Produktkategorien abdecken und auf dynamischen Webtechnologien basieren, um eine reine Verzeichnissystematik („Telefonbuchlogik“) zu vermeiden.
6. Fachinhalte & Wissensplattform	Der Zugang zu technischen Produktdaten, Software-Updates, Reparaturanleitungen und rechtlichen Hinweisen ist essenziell, insbesondere für technisch anspruchsvolle Reparaturen. Nachhaltigkeitsinformationen – etwa CO ₂ -Einsparungen durch Reparatur – und Pflegehinweise könnten zusätzlich sichtbar gemacht werden. Ein interner Wissensaustausch, etwa durch KI-gestützte Datenbanken, stärkt die  kompetenz.
7. Politische & strukturelle Förderung	Die Plattform soll zur strukturellen Stärkung kleinster, kleiner oder marginalisierter Betriebe oder Gewerke beitragen. Dazu soll die gleichwertige Darstellung gegenüber großen Betrieben und Branchen gewährleistet werden.
8. Architektur & Governance	Eine langfristige Skalierbarkeit der Plattform muss gewährleistet sein, etwa durch modulare Systemarchitektur oder Open-Source-Lösungen (z. B. repami Berlin). Die Integration bestehender Plattformmodelle sollte geprüft werden, um Doppelentwicklungen zu vermeiden. Eine aktive Beteiligung von Handwerksvertretungen und Fachverbänden in Konzeption und Betrieb der Plattform erhöht Legitimität und Nachhaltigkeit.

Anforderungsbereich	Konkretisierte Anforderungen
9. Finanzierung & Betrieb	Die Plattform sollte öffentlich finanziert und für Endnutzerinnen und -nutzer kostenfrei zugänglich sein. Eine Finanzierung durch die gelisteten Betriebe wird weitgehend abgelehnt, um Interessenskonflikte oder Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden. Hersteller sollen gesetzlich verpflichtet werden, produktrelevante Daten zur Verfügung zu stellen.

Die genannten Anforderungen verdeutlichen, dass eine zentrale Informationsplattform nicht als rein vermittelnde Instanz zwischen Verbraucherinnen und Verbrauchern und Betrieben fungieren darf. Vielmehr muss sie als modulare, gewerkeübergreifende Infrastruktur ausgestaltet werden, die technische, regulatorische und kommunikative Funktionen integriert und zugleich Raum für branchenspezifische Erweiterungen bietet. Nur so kann sie zur strukturellen Stärkung der Reparaturkultur im deutschen Handwerk beitragen.

Übersicht der genannten Aspekte je Fachverband

Im Folgenden werden die zentralen, in den Experteninterviews genannten Aspekte je Fachverband tabellarisch dargestellt.

	Förderbedarfe	Anforderungen an Plattform	Beispiele für Plattformen
Boots- und Schiffbauerhandwerk	• Kosten- und Bürokratieentlastung • Verbesserte Dokumentation und Projektorganisation • Bewusstseinsbildung und Kommunikation	• Vernetzung und Wissensaustausch der Betriebe • Effiziente Verwaltung und Organisation • Qualitätssicherung und Übersichtlichkeit für Kundinnen und Kunden	keine genannt
Büchsenmacherhandwerk	• Praxisnahe Reform des Waffenrechts • Fehlende Förderung und systematische Benachteiligung • Bürokratie als wirtschaftliches Hemmnis	• Rechtssichere Unterstützung und NWR-Hilfe • Zugang zu Fördermitteln und politischer Gleichstellung • Netzwerkaufbau und Interessensvertretung	keine genannt
Dachdeckerhandwerk	• Aufnahme ökologischer Kriterien in Förderprogramme • Finanzielle Anreize und staatliche Förderprogramme	• Differenzierung über ökologische und qualitative Merkmale • Niedrigschwelliger Zugang mit umfassender Darstellung	keine genannt

	Förderbedarfe	Anforderungen an Plattform	Beispiele für Plattformen
	Vertrauen durch Regulierung und Qualitätssicherung stärken	Verlässliche Prüfmechanismen und Einbindung von Stakeholdern	
Elektro- und Informations-technische Handwerke	- Tragfähige Geschäftsmodelle für Kleinreparaturen - Zugang zu technischen Daten und Software sicherstellen - Digitale Prozesse und Werkzeuge integrieren	- Nahtlose Integration in betriebliche Abläufe - Aktuelle Inhalte und technisches Know-how bieten - Wichtige Inhalte aus Sicht der Betriebe	keine genannt
Gold- und Silberschmiede-handwerk	- Wiedereinführung der Meisterpflicht - Stärkung der Innungen und Ausbildungsstrukturen - Kein Bedarf an Nachfrageförderung – Fokus auf Angebotsstruktur	- Sichtbarkeit qualifizierter Betriebe und Spezialisierungen - Qualitätssicherung durch Verifizierungsmechanismen - Unterstützung berufsständischer Öffentlichkeitsarbeit	repami.de/
Karosserie- und Fahrzeugbauer-Handwerk	- Reparaturfreundliche Fahrzeugkonstruktion - Öffnung des Ersatzteilmarktes - Politische Unterstützung gegen Herstellerdominanz	- Integration relevanter Akteure - Verknüpfung mit bestehenden spezialisierten Plattformen	www.autounfall.info/

	Förderbedarfe	Anforderungen an Plattform	Beispiele für Plattformen
		Geringer Mehrwert einer eigenständigen Plattform	
Musik-instrumenten-bauer-Handwerk	- Sicherung der Ersatzteilversorgung und Reparaturfähigkeit - Fachkräftesicherung und Nachwuchsförderung - Technische und strukturelle Unterstützung	- Strukturierte, differenzierte Darstellung von Betrieben - Qualitätssicherung der Einträge - Transparenz und Orientierung für Verbraucherinnen und Verbraucher	keine genannt
Rollladen- und Sonnen-schutz-techniker Handwerk	- Stärkung von Reparaturkompetenz und Nachhaltigkeit - Politische Unterstützung und wirtschaftliche Anreize - Kundenaufklärung und Marktstruktur	- Einfache, nutzerfreundliche Bedienung - Klare, detaillierte Angebotsdarstellung - Regionale und gewerkspezifische Orientierung	keine genannt
Sanitär-Heizung-Klima Handwerk	- Herstellerunabhängiger und unkomplizierter Zugang zu Informationen - Einbindung relevanter Stakeholder - Technologische Unterstützung	- Vermeidung von Doppelstrukturen durch Integration - Qualitative und aktuelle Datenbasis mit klarer Abgrenzung	www.wasserwaerme.com/

	Förderbedarfe	Anforderungen an Plattform	Beispiele für Plattformen
		Regionale Filterfunktion und Zugänglichkeit	
Schuhmacher-handwerk	- Kultureller und wirtschaftlicher Wandel im Konsumverhalten fördern - Strukturelle Modernisierung des Handwerks ermöglichen - Technische und materielle Rahmenbedingungen verbessern	- Hohe Sichtbarkeit und Nutzerfreundlichkeit für Verbraucherinnen und Verbraucher sicherstellen - Branchennähe und Qualitätssicherung gewährleisten - Erweiterte Inhalte und Vernetzung bieten	www.repairyouurpair.com/
Textilreiniger-handwerk	- Klare Abgrenzung zu Änderungsschneiderein schaffen - Kooperationen mit externen Dienstleistern fördern - Nachhaltigkeit und Werterhalt sichtbar machen	- Klare Leistungsangaben und Abgrenzung der Angebote - Benutzerfreundlichkeit und technische Niedrigschwelligkeit - Integration von Pflege- und Nachhaltigkeitsinformationen	keine genannt
Zweirad-Handwerk	Verlässliche Ersatzteilversorgung über die Produktlebensdauer	Zulassung ausschließlich qualifizierter, handwerksrechtlich geprüfter Anbieter	keine genannt

	Förderbedarfe	Anforderungen an Plattform	Beispiele für Plattformen
	• Stärkung und Durchsetzung handwerklicher Qualifikation und Meisterpflicht • Einbindung der Hersteller in nachhaltige Reparaturstrukturen	• Transparente Darstellung von Qualifikationen und Produktportfolios • Pflege und Qualitätssicherung durch Fachverbände oder autorisierte Stellen	

Die Tabelle „Übersicht der genannten Aspekte je Fachverband“ bietet einen komprimierten Überblick über zentrale Aussagen der geführten Interviews zum Thema Reparaturförderung im Handwerk. Sie fasst die jeweils genannten Aspekte der einzelnen Fachverbände in den Kategorien Förderbedarfe, Anforderungen an Plattformen sowie Beispiele für bestehende Plattformen zusammen. Aufgrund der starken Verkürzung kann die Tabelle nur als orientierende Zusammenfassung dienen. Für ein vertieftes Verständnis der Argumentationszusammenhänge, Gewichtungen und Begründungen ist daher die vorhergehende detaillierte Darstellung der Interviewauswertungen heranzuziehen.

Bisherige Reparaturplattformen und Einordnung für das Handwerk

In diesem Kapitel wird betrachtet, welche Reparaturplattformen für das Handwerk bereits bestehen und inwiefern sie den Anforderungen der Fachverbände des reparierenden Handwerks entsprechen. Ziel ist es, jene Plattformen zu identifizieren, die als Inspiration für die Plattformarchitektur herangezogen werden können, sodass sie die Bedarfe des Handwerks bestmöglich abbildet und lange genutzt werden kann. Zunächst wurde hierzu eine Recherche zu bestehenden Online-Plattformen mit Fokus auf Reparaturdienstleistungen durchgeführt und die Liste der Plattformen wurde durch jene ergänzt, die in den Interviews mit den Fachverbänden genannt wurden. Anschließend wurden die identifizierten Plattformen anhand der von den Fachverbänden genannten Kriterien für eine Online-Reparatur-Plattform, die von Handwerksbetrieben genutzt werden kann und einen tatsächlichen Mehrwert für Betriebe schaffen können kurz bewertet.

Die folgende Tabelle zeigt, welche Online-Plattformen identifiziert werden konnten und welche der genannten Aspekte aus den Interviews mit den Fachverbänden jeweils zutrafen.

	Gewerk	Im Interview genannt	Zugang & Sichtbarkeit	Qualitätssicherung & Datenpflege	Nutzerfreundlichkeit & Interaktion	Fachinhalte & Wissensplattformen	Politische & strukturelle Förderung	Erzielte Punktzahl
<u>Fixico.de</u>	KFZ	Nein	x	x	x		x	4
<u>Deutschland repariert</u>	Elektronik	Nein	x		x	x	x	4
<u>Wertgarantie</u>	Elektronik	Nein	x		x	x	x	4
<u>Autoreparaturen.de</u>	KFZ	Nein	x	x	x		x	4
<u>MeinMacher</u>	Elektronik	Nein	x	x	x	x	x	5
<u>Handwerker-123</u>	Gewerke- übergreifend	Nein	x	x	x		x	4

<u>MyHammer</u>	Gewerke- übergreifend	Nein	x	x	x		x	4
<u>autounfall.info</u>	KFZ	Ja	x	x	x	x	x	5
<u>Unsere Branchenverzeichnisse Digitale Seiten</u>	Gewerke- übergreifend	Nein	x		x		x	3
<u>wasserwaermeluft.de</u>	SHK	Ja	x	x	x	x	x	5
<u>Repair Your Pair</u>	Schuh- macher	Ja	x	x	x	x	x	5
<u>Repami</u>	Gewerke- übergreifend	Ja	x	x	x	x	x	5
<u>Gelbe Seiten</u>	Gewerke- übergreifend	Nein	x	x	x			3
<u>Uhrenservice.de</u>	Uhrmacher	Ja	x	x		x	x	4

Alle Reparatur-Plattformen sind nach einem ähnlichen Prinzip aufgebaut, das auch von den Fachverbänden als überwiegend sinnvoll eingeschätzt wurde: Verbraucherinnen und Verbraucher schildern das Problem, geben die Postleitzahl ein und erhalten daraufhin entweder ein Angebot oder eine Liste von Reparaturbetrieben in der Nähe. Unterschiede zwischen den Plattformen zeigen sich vor allem in der Aufbereitung von Fachinhalten, den Anforderungen an Qualitätsstandards und der Attraktivität der Benutzeroberfläche.

Die in der Tabelle genannten Reparatur-Plattformen lassen sich intuitiv und unkompliziert durch Nutzerinnen und Nutzer bedienen. Im Design der Nutzeroberfläche zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede – Plattformen wie fixico.de, MyHammer, Wertgarantie oder Handwerker-123 wirken modern und haben eine nutzerfreundliche Struktur, während Plattformen wie autounfall.info oder wasserwaermeluft.de ein weniger ansprechendes Design haben. Damit ist die Nutzerfreundlichkeit bei den Plattformen überwiegend gegeben.

Eine Anmeldung für Handwerksbetriebe ist überwiegend einfach und unkompliziert möglich und ermöglicht einen unkomplizierten Zugang auch für kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Die Plattform wasserwaermeluft.de wird vom Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) betrieben und ermöglicht einen direkten Zugang zu qualifizierten Fachbetrieben. Auch die Plattform repami wird von der Handwerkskammer Berlin mitbetreut und betrieben und ermöglicht es für die

gelisteten Reparaturbetriebe nachzuvollziehen, dass diese auch in der Handwerksrolle eingetragen sind. Zusätzlich unterscheidet repami zwischen eingetragenen Handwerksbetrieben und Reparatur-Initiativen wie Reparatur-Cafés und macht die Unterscheidung sichtbar. Die Mehrzahl der Plattformen haben allerdings keine solchen Verifizierungsinstanzen zur Qualitätssicherung, die allerdings aus der Perspektive der Fachverbände wünschenswert wäre.

Im Bereich der politischen und strukturellen Förderung sind alle Plattformen gleichermaßen offen. Keine der Plattformen bevorzugt (sichtbar) größere Betriebe. Einzelne Anbieterinnen und Anbieter haben jedoch stellenweise die Möglichkeit, sich zusätzliche Vorteile zu erkaufen, was ggf. zu Ungleichheiten führen könnte. Besonders das Branchenverzeichnis „Digitale Seiten“ bietet durch ein Abonnement-System die Möglichkeit, bestimmte Benefits zu erwerben. Auffällig ist dabei die sehr schlichte Gestaltung: Das Verzeichnis besteht im Wesentlichen aus Links zu Webseiten verschiedener Gewerke, die alle nach demselben Prinzip aufgebaut und gleichermaßen leicht zu bedienen sind, jedoch keinerlei Qualitätssicherung für Betriebe beinhalten.

Ein B2B-Austausch, um die Online-Plattform auch zum brancheninternen Austausch nutzen zu können, war bei keiner der identifizierten Plattformen gegeben. Auf einzelnen Plattformen gab es jedoch Blogstrukturen, in dem sich Kundinnen und Kunden und Betriebe austauschen können. Konkrete Fachinhalte sind auf mehreren Plattformen zu finden, besonders wenn diese konkreten Gewerken zugeordnet sind, wie beispielsweise Repair Your Pair, wasserwaermeluft.de oder Uhrenservice.de. Diese Plattformen wurden auch vorrangig in den Interviews mit den entsprechenden Fachverbänden benannt.

Kaum bewertbar war die Möglichkeit der technischen Integration in die Schnittstellen der betrieblichen Systeme (wie ERP, Warenwirtschaft oder Auftragsmanagement). Eine Herausforderung, die aufgrund der Interoperabilität von Systemen in der konkreten Designphase einer deutschlandweiten Plattform jedoch berücksichtigt werden sollte. Eine Möglichkeit, die Online-Plattform für Reparaturdienstleistungen direkt in betriebliche Abläufe und Prozesse zu integrieren, würde den bürokratischen und personellen Aufwand für Betriebe drastisch reduzieren

und so einen wichtigen Beitrag zur Nutzung leisten. Inwiefern auf den Plattformen bereits künstliche Intelligenz eingesetzt wurde, um z. B. die Zuordnung von Reparaturanfragen nach bestimmten Kriterien (z. B. Standort, Produktart und Problembeschreibung) zu steuern, konnte nicht eindeutig festgestellt werden. Ferner ist nicht für alle Plattformen eindeutig zu klären, inwiefern die Architektur der Plattform langfristig skalierbar ist oder eine modulare Systemarchitektur aufweist. Lediglich Repami besteht eindeutig auf einer Open Source Lösung. Auch die Finanzierung und die Sicherung des langfristigen Betriebs war nicht eindeutig feststellbar. Daher konnten diese Kriterien, die durch die Fachverbände genannt wurden, nicht klar bewertet werden.

Abschließend kann festgestellt werden, dass vor allem die Plattformen, die von den Fachverbänden im Interview benannt wurden, die spezifischen Bedarfe aus dem reparierenden Handwerk adressieren. Darunter die gewerkespezifischen Plattformen wasserwaermeluft.de für das SHK-Handwerk, [Repair your Pair](http://Repair.your.Pair) für das Schuhmacherhandwerk und autounfall.info für das KFZ-Handwerk. Nicht von den Fachverbänden benannt, aber dennoch in der Bewertung von Plattformen besonders hervorstechend war außerdem die Plattform [MeinMacher](http://MeinMacher.de), die sich vor allem auf das Elektrohandwerk und Reparaturdienstleistungen in diesem Kontext konzentriert.

Für eine Reparaturplattform, wie sie im Recht auf Reparatur vorgesehen ist, kann aber insbesondere die Plattform [repami](http://repami.de) als Impulsgeber herangezogen werden, da diese Plattform durch die direkte Miteinbeziehung der Handwerkskammer spezifisch die Bedarfe des Handwerks gewerkeübergreifend adressiert und sie auf einer Open-Source-Lösung basiert, die als Vorbild für eine deutschlandweite Architektur herangezogen werden könnte.

Fazit und Ausblick

Insgesamt wird der Rahmen der EU-Richtlinie (EU) 2024/1799 zum „Recht auf Reparatur“ vom reparierenden Handwerk als positiv wahrgenommen. Sie schafft einen verbindlichen Rahmen zur Reparaturförderung der EU-Mitgliedsstaaten und einen einfacheren Zugang für Verbraucherinnen und Verbraucher.

In ihrer Umsetzung sind die Handwerksbetriebe als zentrale Anbieterinnen und Anbieter von Reparaturdienstleistungen mit einer langen Tradition besonders gefragt. Vor allem in Bezug auf die geplante deutschlandweite Online-Reparaturplattform, die auf der freiwilligen Registrierung der entsprechenden Betriebe angewiesen ist. Vor diesem Hintergrund ist es unerlässlich, sich die Frage zu stellen, was das Handwerk als zentraler Dienstleistender braucht, um die geplanten Änderungen – welche grundsätzlich begrüßt werden – auch mit den aktuellen Herausforderungen kleinster, kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) , z. B. zunehmender Fachkräftemangel und steigende Kosten für Personal und Ersatzteile, bewältigen zu können, sodass Verbraucherinnen und Verbraucher langfristig davon profitieren können und durch die Richtlinie ein tatsächlicher Mehrwert zum Umwelt- und Ressourcenschutz in Deutschland entstehen kann.

Insgesamt zeigte sich durch die Interviews mit den Fachverbänden, dass in den verschiedenen Gewerken des reparierenden Handwerks teilweise sehr unterschiedliche Hürden bestehen, auch wenn sich einige zentrale Hürden (z. B. der zunehmende Fachkräftemangel) über alle Gewerke erstrecken. So braucht es eine erhebliche Reduktion der bürokratischen Lasten über alle Gewerke hinweg und konkreter struktureller, technologischer, ökologischer und gesellschaftlicher Aspekte, sodass sie langfristig und nachhaltig wirken können, um das Reparaturangebot qualifizierter Betriebe sicherzustellen. Eine Förderarchitektur in wirtschaftlicher Hinsicht, sollte jedoch differenziert ausgestaltet werden und die branchenspezifischen Realitäten unbedingt berücksichtigen. Als konkrete Beispiele wurden z. B. steuerliche Erleichterungen, Zuschüsse wie Reparaturprämien, ein bundesweiter Reparaturbonus oder eine strukturelle Investitionsförderung genannt.

Auch eine geplante deutschlandweite Online-Reparaturplattform sollte die spezifischen Bedarfe des Handwerks berücksichtigen und muss in Anbetracht der aktuellen Herausforderungen, denen sich die Betriebe gegenübersehen, einen klaren Mehrwert generieren. Innovative Ansätze, die bisher in keiner Plattform berücksichtigt werden konnten, können konkrete Schnittstellen zur erleichterten Einbindung in betriebliche Prozesse sein und die Möglichkeit für Betriebe direkt auf Herstellerinformationen zuzugreifen und in den fachlichen Austausch mit anderen Betrieben (B2B) zu treten.

Literaturverzeichnis

- Arnold, S. (2024): Recht auf Reparatur. Vertragliche Umsetzung und Herausforderungen für das Handwerk.
- Bauer, J., Ihm, A., Schliephake, J., Thonipara, A., Vosse, C. & Noack, K. (2023). Reallabore fördern Reparatur. Kooperieren und Ressourcen schonen. UBA.
- Bauer, J.; Schliephake, J.; Thonipara, A. (2023): Reparatur und Handwerk. In: Bizer, K.; Thonipara, A.; Meub, L.; Proeger, T. (2023): Nachhaltigkeit im Handwerk. DHI-Gemeinschaftsprojekt. Forschungs- und Arbeitsprogramm 2022/ 2023.
- Bergmann, G. (2014). Kultur der Reparatur der Kultur: Vom Teilen, Tauschen und Tüfteln. Diagonal, 35 (1).
- Bertling, J. & Leggewie, C. (2016). Die Reparaturgesellschaft. Ein Beitrag zur großen Transformation? In Baier, A., Hansing, T., Müller, C. & Werner, K. (Hrsg.). Die Welt reparieren. transcript Verlag, Bielefeld.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV, 2022): Kreislaufwirtschaft und Ressourcenschutz.
- Denis, J. & Pontille, D. (2015). Material Ordering and the Care of Things. Science, Technology & Human Values, 40 (3).
- Derwanz, H. (2018). Zwischen Kunst, Low-Budget und Nachhaltigkeit. Kleidungsreparatur in Zeiten von Fast Fashion. In Krebs, S., Schabacher, G. & Weber, H. (Hrsg.). Kulturen des Reparierens. Dinge Wissen Praktiken. transcript Verlag, Bielefeld.
- Europäische Kommission (2023): Vorschlag für eine Richtlinie über das Recht auf Reparatur – COM(2023)155. Abrufbar unter: <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-7767-2023-INIT/de/pdf> (06.10.2025).

Europäische Kommission (2024): Verordnung über umweltgerechtes Design für nachhaltige Produkte (ESPR). Abrufbar unter: <https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2024/1781/oj?locale=de> (06.10.2025).

Europäische Union (2024): Richtlinie (EU) 2024/1799 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 13. Juni 2024 über gemeinsame Vorschrift zur Förderung der Reparatur von Waren und zur Änderung der Verordnung (EU) 2017/2394 und der Richtlinien (EU) 2019/771 und (EU) 2020/1828. Abrufbar unter: <https://eur-lex.europa.eu/eli/dir/2024/1799/oj?locale=de> (29.10.2025).

European Commission (2020). COMMUNICATION FROM THE COMMISSION TO THE EUROPEAN PARLIAMENT, THE COUNCIL, THE EUROPEAN ECONOMIC AND SOCIAL COMMITTEE AND THE COMMITTEE OF THE REGIONS. A new Circular Economy Action Plan For a cleaner and more competitive Europe. COM/2020/ 98 final, 11.03.2020, Brussels. Abrufbar unter <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=COM%3A2020%3A98%3AFIN> (06.10.2025).

European Commission (2025): Directive on repair of goods. Promoting repair contributes to sustainable consumption. Abrufbar unter: https://commission.europa.eu/law/law-topic/consumer-protection-law/directive-repair-goods_en (12.11.2025)

European Parliament (2024): Right to repair: Making repair easier and more appealing to consumers. Abrufbar unter: <https://www.europarl.europa.eu/news/en/press-room/20240419IPR20590/right-to-repair-making-repair-easier-and-more-appealing-to-consumers?utm> (12.11.2025)

Geissdoerfer, M., Pieroni, M. P. P., Pigosso, D. C. A. & Soufani, K. (2020). Circular business models: A review. Journal of Cleaner Production, 277, 123741.

Grewe, M. (2017). Teilen Reparieren Mülltauchen. Kulturelle Strategien im Umgang mit Knappheit und Überfluss. transcript Verlag, Bielefeld.

- IFH KÖLN, Handelsverband Technik (BVT) & WERTGARANTIE (2025): Das Recht auf Reparatur. Anspruch, Umsetzung und Wirkung aus Perspektive der wichtigsten Akteure. Eine 360° Analyse.
- Krebs, S., Schabacher, G. & Weber, H. (2018). Kulturen des Reparierens und die Lebensdauer der Dinge. In Krebs, S., Schabacher, G. & Weber, H. (Hrsg.). Kulturen des Reparierens. Dinge Wissen Praktiken. transcript Verlag, Bielefeld.
- Reith, R. (2002). Reparieren: Ein Thema der Technikgeschichte? In Reith, R. & Schmidt, D. (Hrsg.). Kleine Betriebe – Angepasste Technologie? Hoffnungen, Erfahrungen und Ernüchterungen aus sozial- und technikhistorischer Sicht. Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Band 18. Waxmann Verlag, Münster, New York, 139-161.
- Schubert, C. (2018). Medizinische Reparaturkulturen. Zum Umgang mit (nicht) funktionierender Technik im laufenden Betrieb. In Krebs, S., Schabacher, G. & Weber, H. (Hrsg.). Kulturen des Reparierens. Dinge Wissen Praktiken. transcript Verlag, Bielefeld, 327-347.
- Sennett, R. (2012). Together: The rituals, pleasures, and politics of cooperation. Yale University Press, New Haven.
- Thonipara, A., Proeger, T., Vosse, C., Meub, L. & Ihm, A. (2021). Reparatur im Handwerk im Kontext der Nachhaltigkeitsforschung - ein Forschungsüberblick. Göttinger Beiträge zur Handwerksforschung (Heft 50), Göttingen.
- Zumbrägel, C. (2018). Von Mühlenärzten, Turbinenwärtern und Eiswachen. Instandhaltungen am Technikensemble Wasserkraftanlage um 2900. In Krebs, S., Schabacher, G. & Weber, H. (Hrsg.). Kulturen des Reparierens. Dinge Wissen Praktiken. transcript Verlag, Bielefeld, 165-197.

Anhang

Konkrete Anforderungen an eine zentrale Informationsplattform zur Reparaturförderung

1. Zugang und Sichtbarkeit qualifizierter Fachbetriebe

- Die Plattform muss eine diskriminierungsfreie, qualifikationsbasierte Aufnahme aller reparaturfähigen Betriebe ermöglichen. Dabei sind folgende Aspekte zentral:
- Listung ausschließlich qualifizierter und legitimierter Betriebe, insbesondere solche mit Eintragung in der Handwerksrolle oder vergleichbarer fachlicher Anerkennung (z. B. Zweirad-, Rollladen-, Schuhmacherhandwerk).
- Branchenspezifisch differenzierte Darstellung von Spezialisierungen (z. B. Lasergravur im Goldschmiedehandwerk, ökologische Dachreparatur, Pflegeberatung bei Textilreinigung).
- Transparente Darstellung von Qualifikationen (z. B. Meistertitel, Fachzertifikate), ohne den Zugang durch übermäßige Anforderungen künstlich zu beschränken.
- Ausschluss wettbewerbsverzerrender Herstellerpräferenzen, um marktwirtschaftliche Neutralität zu gewährleisten.
- Keine Einbindung nicht-professioneller Anbieter, bei denen Qualitätssicherung nicht gesichert ist (kritische Haltung gegenüber Repair-Cafés etc.).

2. Qualitätssicherung, Datenpflege und Verifizierung

- Für die Plattform sind einheitliche, verlässliche Standards zur Datenvalidierung und Qualitätssicherung unabdingbar:
- Verifizierungsinstanzen (z. B. Handwerkskammern, Fachverbände) prüfen Qualifikationen und pflegen zentrale Datenbestände.
- Regelmäßige Aktualisierung der Einträge, um inaktive Betriebe („Karteileichen“) zu vermeiden.
- Manipulationssicheres Bewertungssystem zur Förderung von Transparenz, Kundenvertrauen und kontinuierlicher Qualitätsentwicklung.
- Selbstklassifikation der Betriebe, ggf. ergänzt durch KI-basierte Validierung zur korrekten Leistungszuordnung.

3. Nutzerfreundlichkeit, technische Zugänglichkeit und Interaktion

- Eine niedrigschwellige, barrierearme Nutzung für alle Zielgruppen ist essenziell:

- Intuitive Bedienbarkeit und klare Nutzerführung, auch für technisch weniger versierte Betriebe und Endverbraucherinnen und Endverbraucher.
- App-basierte und mobile Nutzung, inklusive responsiver Webtechnologien.
- Kartendarstellungen, Filterfunktionen, smarte Suche (z. B. nach Region, Gewerk, Leistung).
- Integration sprachbasierter Eingabesysteme und bildgestützter Diagnosefunktionen (z. B. Fehlermeldungen im Elektrohandwerk).
- Anbindung an gängige betriebliche Systeme (ERP, Warenwirtschaft, digitale Auftragsverwaltung).
- Barrierefreier Zugang gemäß BITV 2.0, auch für Menschen mit Einschränkungen.
- Automatisierte Aktualisierung technischer Daten (z. B. Öffnungszeiten, Reparaturleistungen).

4. Interoperabilität und technische Integration

- Die Plattform muss mit bestehenden IT-Systemen, Branchenportalen und gesetzlichen Strukturen interoperabel sein:
- Integration und Verknüpfung mit dem digitalen Produktpass (DPP): Zugriff auf produktbezogene Informationen wie Nutzungshistorien, Reparaturdaten, Recyclinghinweise.
- Nutzung KI-gestützter Datenverarbeitung, z. B. zur Verbesserung der internen Datennutzung oder Zuordnung von Anfragen.
- Schnittstellen zu ERP- und Auftragsmanagementsystemen, insbesondere für automatisierte Prozesse im Elektro-, SHK- oder Boots- und Schiffbauhandwerk.
- Branchenspezifische Verwaltungsfunktionen, z. B. für Gefahrstoffdokumentation oder Waffenregistrierungen (NWR, Büchsenmacherhandwerk).
- Medienbruchfreie Auftragsabwicklung – von der Kundenanfrage über Diagnose bis zur Rückmeldung und Dokumentation.

5. Intelligente Vermittlung & digitale Matching-Funktion

- Zur Optimierung von Effizienz und Reichweite soll die Plattform intelligente Zuweisungsmechanismen implementieren:
- KI-gestützte Zuordnung von Reparaturanfragen an geeignete Fachbetriebe anhand von Kriterien wie Produktart, Fehlerbeschreibung, Standort und Qualifikation.
- 24/7-Erreichbarkeit, automatisierte Vorprüfung und proaktive Nutzerführung.
- Flexible Abdeckung verschiedenster Produktkategorien durch ein skalierbares Matching-System.

6. Fachinformationssystem, Wissensplattform & Nachhaltigkeitskommunikation

- Die Plattform soll nicht nur vermitteln, sondern als digitales Wissens- und Informationssystem fungieren, das sowohl Fachbetrieben als auch Endverbraucherinnen und Endverbraucher nachhaltigkeitsrelevante und technische Inhalte bereitstellt.
- Zugang zu technischen Informationen wie Software-Updates, Reparaturanleitungen, Ersatzteildaten und gesetzlichen Rahmenbedingungen.
- Visualisierung ökologischer Vorteile der Reparatur (z. B. eingesparte CO₂-Emissionen, Ressourcenschonung, Abfallvermeidung) als Entscheidungshilfe für Endkund:innen.
- Nachhaltigkeitsinformationen, etwa zur Recyclingfähigkeit oder zur Umweltwirkung bestimmter Materialien oder Reparaturverfahren.
- Interner fachlicher Austausch, z. B. durch KI-gestützte Wissensdatenbanken, Fallarchivierung oder Erfahrungsaustausch (z. B. im Boots- und Schiffbauhandwerk).
- Förderung des Reparaturwissens in der Breite – durch Integration allgemeinverständlicher Inhalte und Tutorials.

7. Wettbewerbsneutralität, politische Interessenvertretung & Strukturförderung

- Vermeidung struktureller Diskriminierung marginalisierter Gewerke, z. B. durch Sichtbarmachung kleiner Fachbereiche wie dem Büchsenmacherhandwerk.
- Nutzung der Plattform als Argumentationshilfe gegenüber politischen Entscheidungsträgern, z. B. zur Gleichstellung handwerklicher Kleinstbetriebe in Förderprogrammen.
- Stärkung und Integration von Innungsstrukturen und Aufbau branchenspezifischer Netzwerke über Plattformfunktionen (z. B. über Fachbereiche, Foren oder interne Tools).
- Förderung berufsständischer Selbstverwaltung, z. B. durch Einbindung von Fachverbänden in Governance und Qualitätskontrolle.

8. Datenbasis, Plattformarchitektur & Governance

- Langfristige Skalierbarkeit durch modulare Systemarchitektur und offene Schnittstellen.
- Technologische Aktualisierbarkeit über Open-Source-Ansätze (z. B. wie „repami“ in Berlin).
- Nutzung bestehender Plattformen zur Vermeidung redundanter Entwicklungen (z. B. Autounfall.info im Fahrzeugbau).

- Beteiligung zentraler Stakeholder (Handwerkskammern, Verbände, Verbundgruppen, Verbraucherschutz) an Konzeption und Weiterentwicklung.
- Verpflichtung der Hersteller zur Datenbereitstellung, insbesondere zu Ersatzteilen, Software-Updates, Reparaturverfahren.
- Offener, gemeinwohlorientierter Betrieb durch öffentliche oder intermediäre Trägerstruktur.

9. Finanzierung, Zugänglichkeit und Betrieb

- Für eine nachhaltige und faire Nutzung sind transparente Finanzierungs- und Betreibermodelle essenziell:
- Öffentliche Finanzierung auf nationaler oder europäischer Ebene zur Wahrung der Gemeinwohlorientierung.
- Kostenfreier Zugang für Verbraucherinnen und Verbraucher, keine Finanzierungspflicht durch Betriebe (zur Vermeidung von Interessenskonflikten).
- Neutraler, nichtkommerzieller Plattformbetrieb durch öffentliche oder gemeinwohlorientierte Institutionen (z. B. Stiftungslösung).



Institut für Betriebsführung im Handwerk